

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 5/6

1970

22. JAHRGANG



Herford – Neuer Markt mit Marktbrunnen (1599)

Pfarrer Klaus-Jürgen Laube am 3. Mai 1970

Liebe Gemeinde!

In jeder Stadt und in jeder christlichen Gemeinde findet sich bis heute ein Kreis, meistens ein kleiner Kreis von Menschen, für den das Gebet selbstverständlich ist. Oftmals sind es die Älteren unter uns, die entweder zeit ihres Lebens am Gebet festgehalten haben oder nun im Alter wieder dazu zurückfinden. Man sollte ihnen auch dann, wenn sie es regelmäßig tun, nicht gleich Routine, selbstgefällige Seelenruhe unterstellen; denn für viele ist das Gebet die einzige Form von Gemeinschaft, die ihnen im Alter möglich und geblieben ist. Auch ist es wohl der Überlegung wert, warum ein Mensch im Alter wieder auf die Frage nach Gott, Ewigkeit und Heil ansprechbar ist, die er möglicherweise in jungen Jahren weit von sich gewiesen hat. Ich kann in den Spott nicht einstimmen, der sich immer wieder dazu erhebt, „Kirche, Gottesdienst, Wort zum Sonntag“ — das sei alles nur für Alte! Selbst, wenn es so wäre, wir müßten es ihnen erhalten. — Und eine Gesellschaft, die dem Alter nicht gewähren will, was es bedarf, richtet sich selbst!

Nun hören wir aber überall aus dem Neuen Testament, daß das Gebet nicht nur im Alter, sondern schon in der Jugend und im Laufe eines Lebens von großer Bedeutung sei. Aber an dieser Stelle wissen wir ebenso gut, daß das Gebet nicht nur aus der Mode, sondern zu einem

„25 Jahre danach“

Wir begrüßen in Herford die Landsberger, die zum 7. Bundestreffen unter diesem Thema nach Herford gekommen sind. Dieses Treffen findet zu einer Zeit statt, da sich Vertreter der deutschen und polnischen Regierung bemühen, wieder in ein erträgliches nachbarschaftliches Verhältnis einzutreten. Die Einigung über kleine Fragen könnte hier einen guten Anfang machen.

Zu überlegen ist, ob 25 Jahre danach ausreichen, die tiefen Wunden nach dem 2. Weltkrieg vernarben zu lassen. Man muß jedenfalls auch sehen, daß viele Menschen in unserem Lande, auch Vertriebene, diese Annäherung mit gemischten Gefühlen begleiten. Es sei dahingestellt, ob mit Recht oder mit Unrecht. Das ist ebenso ein Faktum, wenn auch ein psychologisches, menschliches Faktum, wie die neuen Grenzen und Zustände in der geographischen und politischen Landschaft Europas. Hier wird viel Behutsamkeit und möglichst wenig Gepoltere am Platze sein, wenn ein Neues gelingen soll.

Auf alle Fälle müssen wir überlegen, ob wir noch Zeit haben für längst überfällige Ressentiments. Die Zukunft Europas, die Zukunft der Welt zwingt Deutsche und Polen an einen Tisch, wenn diese nicht grausamer ausfallen soll als die Vergangenheit. Die möglicherweise verschiedenen Wege zu diesem Ziel begleitet der Anfang des Textes für den Sonntag Rogate: „Haltet an am Gebet und wachet in ihm mit Danksagung.“

Pfarrer Klaus Jürgen Laube

Fremdkörper im öffentlichen Zusammenleben in unserer Gesellschaft geworden ist. Das Beten muß sich heute zwischen Spott und Scheu bewähren, und oft fehlt nur der Mut, gegen die seichte öffentliche Meinung anzubeten. Aber wenn wir für einen Moment der Frage nachgehen, wie es dazu gekommen ist, dann mögen uns zwei Beispiele darüber Auskunft geben. Das erste: als das erste Flugzeug mit einer Atombombe am 6. 8. 1945 nach Hiroshima flog, soll der Militärpfarrer gebetet haben (86 000 Tote, 61 000 Verwundete, 60 % zerstörte Stadt): „Herr Gott, wir bitten dich, denen beizustehen, die sich in die Höhe deines Himmels wagen und den Kampf bis zu unseren Feinden vortragen.“ Und in einem Andachtsbuch für deutsche Soldaten stand früher: „Herr, wie du willst, ich sterbe treu, als ein deutscher Soldat, juchhei!“

In beiden Fällen gewinnen wir den Eindruck, solche Gebete sind Worte, bloße Worte, nichts als Worte — fern von jedem Geschehen und von der Wirklichkeit. Diese Gebete haben das Leid und den Tod verballhornt. Sie haben sich außerhalb des Geschehens gestellt, das Menschen immer wieder in dieser Welt erleben müssen. Und hier sind wir bei dem Grundübel, das so oft das Beten fraglich, unglaublich, ja unmöglich macht: Wirklichkeit und Gebet, Geschehen und Gebet, Erfahrung in dieser Welt und Gebet klaffen weit auseinander. Im besten Fall ist dann das Gebet noch eine kultische Brücke zu einer jenseitigen Welt; aber die Gebetsmühlen schnarren, knattern und kreischen, daß es die Welt mit Recht nicht mehr ertragen kann.

An dieser Stelle frage ich die Landsberger Schwestern und Brüder, was war das Gebet vor 25 Jahren, und was ist unser Gebet heute, nach 25 Jahren? Damals, als die Russen kamen, als die Stadt brannte, als die vereisten Straßen verstopft waren, haben wir das Sprichwort wahr gemacht: Not lehrt beten! Dann haben wir zwei Jahrzehnte gebetet „dank, o Herr, wir sind noch einmal davongekommen!“ Darin haben wir die eigenen Taten schon fast vergessen. Und heute wissen wir nicht so ganz, was wir beten sollen: Beten wir zu lautstark für die Versöhnung mit den Polen, geraten wir in den Verdacht, das „Recht auf Heimat“ aufzugeben und Unrecht nicht mehr Unrecht zu nennen. Beten wir für die Rückkehr, für die Benennung von Recht und Unrecht, dann drohen wir uns reaktionärer, nationalistischer Tendenzen schuldig zu machen. Herr, wir wissen nicht, was wir beten sollen? Oder doch? Wissen wir vielleicht doch, daß die Zukunft Europas heute davon abhängt, wie seine Völker miteinander umgehen? Wissen wir vielleicht doch, daß die Heimat auf Erden vor Gott kein Anspruch, sondern eine Gabe Gottes ist? Was nicht heißen soll, daß sich Menschen und Nationen willkürlich und mit Gewalt auf Erden der Heimat berauben dürfen. Wissen wir vielleicht doch, daß Gott gerade denen, die er mit großem Leid beschwert, auch große Aufgaben übergibt? Die Aufgabe: diesem Land und dieser Welt ein bohrendes Gewissen zu sein, daß Kriege kein Naturgeschehen, sondern ein sittliches Versagen von Menschen, unter Blut

und Tränen sind. Die Aufgabe: diesem Land und dieser Welt ein bohrendes Gewissen zu sein, daß aus Kriegen das Elend von Vertriebenen und Flüchtlingen folgt. Gott aber will den Frieden und nie das Meer von Blut und Tränen, das Menschen anrichten. Daher wissen wir besser als wir wahrhaben möchten, was wir heute zu beten haben. Im Text heißt das so: „Wandelt weise gegen die, die draußen sind, und kauft die Zeit aus.“ Damit ist also ausgesprochen, daß ein Gebet nur ein Gebet ist, wenn es nicht bei den Worten bleibt. Aus den Worten muß das Tun, das Mittun an der Sache folgen, für die ich gebetet habe. Dann wird der Gegensatz zwischen Gebet und Wirklichkeit, zwischen Gebet und Erfahrung, überwunden. Dann kann das Gebet wieder ein Faktor im öffentlichen und gesellschaftlichen Leben werden, den niemand übersehen kann. D. Bonhoeffer, der vor 25 Jahren ermordet wurde, hat uns das vorgemacht. In jener Zeit zwischen 1940 bis 1945 bestand für ihn die Aufgabe des Christen darin: im Beten und Tun des Gerechten! Er machte als Direktor eines Predigerseminars seinen Kandidaten klar, daß die Einsicht in die notwendigen Aufgaben nur aus einem geregelten und geordneten Gebetsleben erwächst. Ich mache also keinem ein gutes Gewissen, der sagt: Beten ist nicht so wichtig, es kommt auf das Tun an. Und ich mache keinem ein gutes Gewissen, der sagt, das Beten sei die Hauptsache, und im übrigen überlasse ich die Welt ihrer eigenen Not. Die Aufgabe lautet also auch heute: „Beten und Tun des Gerechten!“

Es gehört für mich immer wieder zu paradoxen Erscheinungen, daß Inhalte des christlichen Glaubens gerade von solchen in ihrer Bedeutung klar erkannt werden, die sonst nach eigenem Zeugnis des christlichen Glaubens nicht teilhaftig geworden sind.

Das Wesen des Gebets habe ich nirgends so scharf beschrieben gefunden, wie bei dem kommunistischen Atheisten in der „Mutter Courage“. Eine Gruppe Bauern wird dargestellt, die mit ansehen muß, wie eine nahe Stadt nachts überfallen werden soll. Sie sind vom Terror der Soldaten so eingeschüchtert, daß sie still sind. Sie tun nichts, sondern beten: „Vater unser, hör' uns; denn nur du kannst helfen. Wir möchten zugrunde gehen. Warum. Wir sind schwach und haben keine Spieß und nix und können uns nix traue und sind in deiner Hand.“

Mitten in diesem Gebet steht das stumme Mädchen Katrin auf und trommelt die Leute wach. Katrin wird zusammengeschossen; aber die Stadt ist gewarnt.

Das war ein christliches Gebet. Mit dem Einsatz des Lebens wurde es gebetet. Wer betet, wird nicht aus der Welt entlassen, sondern auf die Welt verwiesen. Wer betet, wird dann aber auch wissen, was er zu tun hat. Sein Reden und Handeln ist dann mit Salz gewürzt, und Gott läßt euch wissen, was ihr einem jeglichen antworten sollt.



Das Bundestreffen 1970 / Ein Meilenstein für Herford und die Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe)

Mit diesen Worten eröffnete der Herforder Oberkreisdirektor Wolfgang K u h r die Heimatkundgebung am 3. Mai d. J. im Herforder Schützenhof. Ein Fernsehteam des WDR/WDF, das unsere Veranstaltungen in Herford vom 30. April bis 3. Mai begleitete (Sendungen u. a. am 7. und 12. Mai), unterstrich nur die Zäsur, die wir selber nach diesem siebenten Bundestreffen in der westfälischen Patenstadt für unsere Arbeit empfunden haben.

„25 Jahre danach“, — ein Menschenleben getrennt von der Heimat, diese Zeit zwingt zu einer Bilanz, zur Rechenschaftslegung vor den Generationen, die vor uns die Heimat verkörpert haben und denen, die nach uns kommen. In diesem Zusammenhang hat uns besonders die großartige Darstellung der Geschichte unserer Heimatstadt Landsberg (Warthe) am 2. Mai d. J. während der Festlichen Stunde im Herforder Stadttheater durch den Oberbürgermeister unserer Patenstadt, Herrn Dr. Kurt S c h o b e r, MdB, tief bewegt.

Wie sind wir — die Erlebnisgeneration — mit dem Verlust der Heimat fertig geworden? Haben wir uns nach den Ereignissen vom 30. Januar und 26. Juni 1945 auf Trotz und Trauer beschränkt, d. h. auf den Rückblick allein, oder gibt es einen Weg nach vorn?

Dietrich Helle nimmt an anderer Stelle dieser Ausgabe auch zu dieser Frage Stellung. Ich meine, er spricht für einen großen Teil der Erlebnisgeneration von 1945, wenn er darauf hinweist, daß

„es um mehr geht, als um unser eigenes Heimweh, unsere persönliche Trauer um Gestorbene, Verlorenes: Um den Brückenschlag zwischen Völkern als historische Aufgabe“.

Wir kennen auch andere Meinungen zu dieser Frage, sie bestimmen nicht nur die Schlagzeilen großer Verbände auf deren Pfingsttreffen, sondern finden vereinzelt auch Widerhall in unseren Reihen:

„Man gibt nichts auf, was endgültig verloren ist. Gerade wir Deutsche sollten das Recht achten und nicht ohne Not große Teile unseres Landes verschenken an unersättliche Gegner, die solche „Vorleistungen“ nur als Schwäche auslegen würden, um bei künftigen Friedensvertragsverhandlungen neue Forderungen zu stellen.“

„Was ich denk' und tu', trau' ich ändern zu!“ — Wieviel schlechtes Gewissen mag bei diesen Schlagzeilen im

Hinblick auf 1939/45 mitschwingen, unbewußt und unverarbeitet!

Die Last der Vergangenheit

Die Vergangenheit lastet noch schwer auf uns, sie wird mit materiellen Erfolgen zeitweise überspielt. Im Augenblick politischer Entscheidungen über die Zukunft unseres Volkes bricht sie um so härter wieder hervor, keiner kann ihr entinnen, — auch nicht die Junge Generation, die so lange von den Ereignissen um 1945 garnicht betroffen schien und davor oft den Kopf in den Sand stecken möchte. Woher nähmen wir Älteren den traurigen Mut, den Jüngeren nicht eingestehen zu wollen, daß wir ein „Reich“ verspielt haben, — den ersten deutschen Nationalstaat unserer Geschichte, — dessen Wie-

derherstellung Franz Josef Strauß in der Zeitschrift „Die politische Meinung“ (Heft 120/1967) nicht einmal mehr für wünschenswert, sondern für eine „Zeitverschwendung“ hielt:

„Da das deutsche Volk in der Mitte eines machtpolitischen und ideologisch geteilten Europa lebt, darf es seine Kräfte nicht im Streben nach einer nationalstaatlichen Restauration verzehren, die selbst theoretisch in nur unbefriedigender Begrenztheit denkbar wäre, aber grundsätzlich der allgemeinen Entwicklungstendenz weder entsprechen, noch ihr förderlich sein würde. Es wäre eine nicht nur unnötige, sondern für das Wohl um den Fortbestand der europäischen Völker äußerst bedrohliche Zeitvergeudung, wenn man sich noch weiterhin mit überholten Problemen der nationalstaatlichen Organisationen beschäftigt...“ usw.

Es ist gut, sich zu erinnern, denn heute hört man es zuweilen wieder ganz anders. —

Wenn wir ehrlich voreinander bleiben wollen, müssen wir sagen dürfen, daß die Generation, die den Verlust des ersten Weltkrieges nicht verwinden konnte, entscheidend dazu mithalf, den zweiten Weltkrieg möglich zu machen. Das mag manchem sehr schmerzhaft sein und ihn zornig machen. Ändert es etwas an den Tatsachen? Es erscheint uns weder tapfer oder ehrenwert noch geschichtlich sauber, wenn man den Kern dieser Zusammenhänge, — in den der Verlust unserer Heimat tragisch eingeschlossen ist —, zwecks eigener Entlastung verschieben will.

Aus diesem Grunde versuchen wir, in Verbindung mit unseren Heimattreffen, die rechten Folgerungen aus dem Ausgang des zweiten Weltkrieges zu ziehen, im zeitgeschichtlichen Seminar, in der Auseinandersetzung mit unserer Jugend und mit unseren Nachbarn. Hierbei wollen wir weder uns noch andere betrügen, denn es geht nicht um Rechtfertigung, Bekenntnis oder Anspruch, sondern um den rechten Weg nach vorn.

Weshalb bezeichnet der leitende Beamte unseres Patenkreises Herford das 7. Bundestreffen als einen Meilenstein, eine Wende in der Geschichte der BAG wie auch der Patenkreise? Es ist unserem Heimatkreis als erstem ostdeutschen Kreis gelungen, die Verbindung zur alten Heimat herzustellen — nicht nur durch privaten Besuch, quasi durch die Hintertür — sondern in persönlicher Begegnung von Vertretern zuständiger Gremien.

Hierbei mußten ehrlicherweise noch viele Punkte offenbleiben, zu viele festgefahrene Vorstellungen aus jahrzehntelangem Streit und Mißverständnisse sind beiderseits auszuräumen. Erst hierbei bekommt man einen Eindruck von der Tiefe der Gräben, die uns noch trennen und die nicht durch Regierungsmaßnahmen allein überbrückt werden können. Eines wurde beiden Seiten klar: Das echte Interesse an der Herstellung einer guten Nachbarschaft zwischen unseren Völkern — trotz der Teilung Deutschlands — ist am ehesten in Kreisen ehemaliger Ostdeutscher einerseits und der polnischen Bevölkerung, die nach 1945 in den Westgebieten angesiedelt bzw. dort geboren wurde, zu erwarten!

Gemeinsame Interessen und Möglichkeiten

Schlimmer als Mißtrauen und Gräben, die uns heute in manchem noch trennen mögen, sind jedoch Unkenntnis, Resignation und Desinteresse an einer Lösung der deutsch-polnischen Nachbarschaftsverhältnisse auf beiden Seiten! Wer auf dieser Grundlage die geheime (oder sogar offene) Hoffnung auf eine Änderung der Ergebnisse des 2. Weltkrieges nährt, verhindert den Heilungsprozeß — keineswegs nur mit den polnischen Nachbarn! — und schafft neuen Nährboden für späteres Unglück zwischen Völkern und Staaten.

Die kleine Ausstellung während unseres Herforder Treffens über das Theater in Gorzow, unser bis heute unverändertes Landsberger Stadttheater, den Wiederaufbau in der alten Heimat heute, Bilder, Karten und Literatur mit dem Bericht über Lage und Entwicklung in diesem Gebiet seit 1945 und die unmittelbaren Sonderberichte über „Landsberg heute“ aus eigenem Augenschein unmittelbar vor dem Herforder Treffen (auf Grund polnischer Einladungen) war ein erst kleiner Schritt in dieser Richtung nach vorn, dem noch viele Begegnungen in der BRD und in Polen folgen müssen, — im Sinne unseres Zieles, der Aussöhnung unserer Völker, durch Ausräumung von Vorurteilen und Mißverständnissen zwischen den Menschen, d. h. der Voraussetzung von langfristigen Erfolgen einer Politik des Friedens zwischen Ost und West.

Erst wenn wir miteinander sprechen und uns kennenlernen — statt uns aus der Ferne gegenseitig zu beschuldigen, können wir unseren Kindern wieder in die Augen sehen. Wir wollen ihnen unser eigenes Schicksal ersparen, sie sollen in Frieden leben — hüben und drüben! Wir hoffen, daß die Politik der Staaten es bald mehr Landsleuten möglich machen wird, die alte Heimat zu besuchen. Wir hoffen auch, bald auf unseren Treffen Gäste des Nachbarvolkes begrüßen zu können, — das ist unser Weg, und — wie wir meinen — auch die Zukunftschance unserer Politik in und für Gesamteuropa.

Wer diesen Weg mitgehen will, ist herzlich dazu eingeladen. Das 7. Bundestreffen in Herford hat die Weichen hierfür gestellt. Wer noch nicht einverstanden ist, sollte es offen sagen oder schreiben. Die ehrliche Auseinandersetzung kann uns allen nur helfen; niemand sollte es ablehnen, seinen Standpunkt in Frage zu stellen und dem Landsmann die Aussprache verweigern. Wir alle suchen noch und bitten um Rat und vor allem auch um die Tat!

Auf örtlichen Treffen werden wir uns im kommenden Jahre wiedersehen — und dann alle zusammen hoffentlich wieder mit alten und neuen Freunden 1972 in Herford!

Hans Beske

Viele Bilder

(Fotos) aus dem Stadt- und Landkreis in verschiedenen Größen, Landsberger Wappen-Kacheln

durch den

Kirchlichen Betreuungsdienst Landsberg (Warthe)

1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 88.



Totenehrung am Landsberger Ehrenmal in Herford

Gedenkrede von Hans Beske am 3. Mai 1970 vor dem Rathaus

Seit 1957 versammeln wir uns hier in Herford unter dem Landsberger Ehrenmal, um unserer Toten zu gedenken. Sie waren und bleiben ein Teil von uns, — wir stehen in einem Kreis.

Als wir vor wenigen Tagen auf dem großen Friedhof in Landsberg (Warthe) — unserer alten Heimat — standen, wurden Sinn und Aufgabe dieser Stunde in Herford klarer denn je:

Eine dichte Grasdecke breitet sich über die Ruhestätte unserer Toten in der Heimat. Der Friedhof schläft seinem Ende entgegen, — seit wir die Gräber nicht mehr pflegen können.

Bald werden Parkanlagen und Sportplätze seine Stelle einnehmen. Volkstum und Glauben trennen die meisten Landsberger Toten von den neuen Bürgern der Stadt.

An keinem Punkte wurde das Schicksal unserer Heimat klarer erkennbar als hier!

1945 — 1970,

ein Vierteljahrhundert — ein Menschenleben! Während dieser Zeit wurde der harte Strich gezogen auch unter diesen Bereich unseres Lebens. Eine neue Generation Landsberger Bürger ist herangewachsen — hier bei uns im Westen, ebenso wie in Gorzow, — unserer einstigen Stadt und ihrer vielen Dörfer. Über Gräber hinweg reichen sie sich die Hände. Das Leben hat diese Jugend ganz in seiner Gewalt! Die Toten sind ihnen eine ferne, — fast fremde Vergangenheit.

Hier beginnt unabweisbar unsere Pflicht:

Wenn wir die Achtung vor den Toten nicht auf die Jungen übertragen, verraten wir nicht nur die Geschichte — sondern zerstören auch neues Leben im Keim!

Unsere Aufgabe ist es, die neue Generation lebendig mit unseren Toten zu verbinden. Deshalb stehen wir hier am Rathaus zu Herford unter unserem Ehrenmal!

Wer Brücken bauen will zwischen Völkern, Wunden heilen, Irrtümer beseitigen und neues Leben stiften, — muß mit der Achtung vor seinen Toten beginnen.

Werden wir diese schwerste Aufgabe noch lösen — mit und für die neue Generation — in der Heimat und hier?

Die Prüfung ist einfach:

Ein Ehrenmal mit grün-weiß-roter Schleife am Kranz auf dem alten Platze unseres Friedhofes in Gorzow — und ein Kranz mit weiß-roter Schleife hier an diesem Ehrenmal in Herford!

Erst wenn wir alle hier — und auch die neuen Bürger drüben an der Warthe das wollen — wird wirklich Friede sein!

Wir grüßen unsere Toten hüben und drüben.

Wir wollen Frieden durch Achtung für sie — bei den Jungen in Deutschland und in Polen —, dann ist Frieden!

Liebe Leser des Heimatblattes!

Bei Wohnungswechsel geben Sie uns doch bitte rechtzeitig Ihre neue Anschrift bekannt.



Warum deutsch-polnische Freundschaft?

Nachstehenden Beitrag übersandte uns Herr Dietrich Helle, 478 Lippstadt, Bodelschwinghstr. 4, mit der Bitte um Abdruck im Heimatblatt.

Er schreibt dazu: Ich habe mir Mühe gegeben, alle Gedanken zusammenzustellen, die uns in Herford bewegt haben, dazu auch Gegenargumente mit einer vernünftigen Erwiderung: Warum?

Weil ich beitragen möchte zum Gedanken der Versöhnung, werben für ehrliche Besinnung. Und gerade in Herford fanden wir doch so viele unserer Mitbürger, die genauso dachten. Es sollten noch mehr werden! Deshalb muß man ihnen diese Gedanken, die Konsequenzen offenlegen, klar und nüchtern sagen...

☆

Die Landsberger fragten sich vom 1. — 3. Mai in Herford:

Warum deutsch-polnische Freundschaft?

„Bromberger Blutsonntag“ — „Auschwitz“ — Elend vertriebener, gejagter Menschen, Klage und Anklage, Entschuldigung (eigene) und Beschuldigung (des anderen) — soll das immer so weiter gehen zwischen Polen und Deutschen?

Wir aus dem alten Landsberg an der Warthe sollten sagen: Nein!

Warum?

Weil durch Feindschaft, offen oder verdeckt, Gefahr droht, auch für unser Leben. Das haben wir ja selbst miterlebt — aktiv oder leidend: Grenzschutzkämpfe 1919/20, Polenfeldzug 1939, Vertreibung der Deutschen im Juni 1945. Wir sollten nicht aus Trägheit riskieren: Fortsetzung folgt!

Weil — erstmalig seit Jahrhunderten ein neuer Anfang möglich ist: Ob wir es wollten oder nicht — Polen und Deutsche sind nach dem Willen der Sieger von 1945 mit Gewalt in getrennte Wohnräume gewiesen. Östlich der Oder wohnen die Polen, westlich davon die Deutschen. — Die Demarkationslinien von 1945 sind zementierte Grenzen geworden und werden auch nach 25 Jahren von den Panzern der Roten Armeen bewacht (vergleiche Berlin 1953, Posen und Budapest 1956, Prag 1968). Wer will sie wegschie-

ßen? Die „Charta der Vertriebenen“ verzichtet jedenfalls auf Gewaltanwendung. An diesen Grenzen ist demnach nichts mehr zu ändern. Wir müssen das endlich eingestehen, jeder für sich und auch öffentlich, damit es alle anderen wissen: Wir sind keine Revanchisten!

Weil es das „Landsberg an der Warthe“, an das wir uns erinnern, heute überhaupt nicht mehr gibt. In den vergangenen 25 Jahren ist es anders, nämlich eine polnische Stadt geworden. In GORZÓW/Wlkp., wie es heute heißt, wohnen jetzt etwa doppelt so viele — polnische — Menschen, wie wir es 1937 waren. Nur Träumer sehen noch die alte deutsche Stadt — wer nach 1950 einmal dort war, kennt die Realität der polnischen Stadt. Kennen Sie nicht die Fotos „Landsberg — heute“ in unserem HEIMATBLATT?

Weil der Ruf nach dem „Selbstbestimmungsrecht“ heute, 25 Jahre nach unserer Vertreibung, eine leere Deklamation bleiben muß und sich nicht mehr realisieren läßt. Wie will man die Stimmen der ca. 50 000 Landsberger von 1945 zusammenbekommen (auch aus den Gräbern?) und mit den ca. 80 000 Stimmen der heutigen — polnischen — Landsberger verrechnen?

Weil die oft gehörte Rede „Frieden läßt sich nur auf Recht, nicht auf dem Unrecht von 1945 aufbauen“ eine tönende Phrase bleibt, wenn noch kein einziger halbwegs gangbarer Weg gezeigt werden konnte, die Grenzen von 1945 zum territorialen Vorteil der Deutschen — friedlich — zu verschieben.

— Weil (einmal angenommen), wenn es durch einen UNO-Beschluß gestattet würde, nach Landsberg zurückzukehren, — nicht so viele Deutsche ihre Existenz im Westen aufgeben und in den Osten umziehen würden, daß Stadt- und Landkreis Landsberg auch nur teilweise besiedelt werden könnten (vorausgesetzt, die Polen räumen auch die von ihnen gebauten Häuser und Fabriken...)

— Weil wir jetzt etwas tun können für den Frieden in Europa, nämlich die Feindschaft zwischen Deutschen und Polen zu liquidieren, Haß und Angst abzubauen, die das Leben der Nachbarvölker seit



Die Teilnehmer des bedeutsamen Podiumsgesprächs im Herforder „Haus Radewig“ (v. l. n. r.):

O. Siekmann (Herford), Günther Dreikandt (Landsberg/Garmisch-Partenkirchen), Hartmut Schulz-Warber (Brieg/Hannover), Hans Beske, Armin Droß (Gesamteuropäisches Studienwerk Vlotho), H. Lorenz (Bünde-Holsen) und R. Mohning (Sprengel-Hucker-Aschen).

Ergebnis des Seminars in Vlotho - Neun Thesen zur Ostpolitik

Anlaßlich des Landsberger Bundestreffens als „Unser Beitrag zum Frieden“ erarbeitet

1. Die Ostpolitik der Bundesrepublik ist vom Stand der Beziehungen zwischen Washington und Moskau abhängig, besitzt aber Spielraum genug, um einen eigenen Beitrag zur Erhaltung des Friedens leisten zu können.
2. Das Verhältnis der Deutschen zu ihren östlichen Nachbarvölkern ist Schlüsselproblem einer europäischen Friedensordnung.
3. Die Deutschen aus dem Osten sind besonders aufgerufen, an einer Normalisierung der Beziehungen zwischen West und Ost mitzuwirken.
4. Mangelnde Solidarität zwischen Einheimischen und Deutschen aus dem Osten war wesentlicher Anlaß für Absonderungsbestrebungen der Vertriebenen in der BRD. Ihre Verbände sahen sich gezwungen, den in der Vereinzelung Lebenden eine Ersatzheimat zu schaffen.
5. Jahrzehntelange Ausnutzung großer landsmannschaftlicher Treffen für die Verkündung revisionistischer Parolen in der Deutschland- und Ostpolitik hemmt bis auf den heutigen Tag fortschrittliche Bemühungen innerhalb der Vertriebenenverbände und prägt ihr Bild im In- und Ausland.
6. Revisionismus als Bestreben, einen deutschen Einheitsstaat in den Grenzen von 1937 wieder zu errichten, ist ein wesentliches Störungselement für die Normalisierung unserer Beziehungen zu Polen, die ohnehin durch historisch-politische Hypotheken schwer belastet sind.
7. Voraussetzung für eine gesamteuropäische Friedenspolitik ist die Respektierung der westlichen und östlichen Integrationspakete (NATO und Warschauer Pakt, EWG und RGW). Nur in diesem Rahmen kann ein Abbau der beiderseitigen militärischen Potentiale und der politischen Spannungen Zug um Zug und unter Beteiligung aller Betroffenen erfolgen.
8. Bestrebungen, die im Ergebnis des vom Deutschen Reich unter Adolf Hitler begonnenen Krieges entstandenen Grenzen zu verändern, liegen nicht im deutschen und im polnischen Interesse.
9. Viele Deutsche aus dem Osten würden einer Deutschland- und Ostpolitik zustimmen, die diesen Prinzipien folgt.

Dies sind nun die neun Thesen zur Ostpolitik, die von etwa 30 Sachkennern der Ost-, Europa- und Vertriebenenpolitik während des 5tägigen Seminars beim Gesamteuropäischen Studienwerk (Vlotho) erarbeitet und auf einem Podiumsgespräch in Herford zur Diskussion gestellt wurden.

Die „Neue Westfälische“ schreibt dazu:

Hans Beske unterstrich zwar, daß diese Thesen keinerlei durch Abstimmung manifestierte offizielle Verlautbarungen darstellen. Doch sollte er Recht haben mit seiner Vermutung, daß diese Thesen über die Mauern Herfords hinaus Wirkung haben werden als ein Gesprächsfundament, von dem viele der Meinung sein dürften, daß derartige Formulierungen „unter Vertriebenen schlechthin undenkbar“ seien.



Als guter Pate ein Willkommen

Landsberger wurden durch das Stadtoberhaupt empfangen!

Als guter Pate hieß die Stadt Herford den erweiterten Vorstand der Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe) auf einem Empfang im kleinen Rathaussitzungssaal herzlich willkommen.

Dr. Schober erinnerte daran, daß sich seit dem Bundestreffen in Herford zum 700jährigen Stadtjubiläum Landsbergs im Jahre 1957 viele Dinge ein anderes Gesicht bekommen hätten. Wohl bleibe die Erinnerung an die Heimatstadt unverändert stark, aber das jetzige Bundestreffen stehe wie noch keines zuvor im Schatten neuer sich anbahnender politischer Entwicklungen.

Die Landsberger hätten in Herford seit Jahren einen Ruhepunkt gefunden, der in diesem Jahr stärker als sonst zur inneren Einkehr genutzt werden könnte, um zu den sich abzeichnenden Wandlungen die richtige Einstellung zu gewinnen. Auch die Stadt Herford habe sich im Laufe der Jahre stark verändert, und manchem Landsberger, der längere Zeit nicht hier gewesen sei, werde es schwer fallen, sich noch zurechtzufinden!

Bundesvorsitzender Hans Beske hob in seiner Erwiderung den seit der Patenschaftsübernahme durch Herford vollzogenen schmerzhaften Prozeß hervor. Die Heimatvertriebenen müßten sich Gedanken machen über das, was vielleicht angesichts der Gespräche mit Polen auch für Landsberg geschehen könne.

Herforder Kreisblatt, 4.5.70

Fortsetzung von Seite 4

Jahrhunderten vergifteten und noch vergiften. Ist das nichts?

— Weil man uns, den heimatvertriebenen Landsbergern, die nun zuletzt unter der alten Feindschaft gelitten haben, am ehesten glaubt: sie meinen es ehrlich, wenn sie Freundschaft anbieten. Unser Ruf klingt weiter und voller als der von Unbeteiligten in die Welt und nach Polen hinein.

— Weil die „Erlebnisgeneration von 1945“ immer noch mit dem Herzen dabei ist, wenn es um das Land an Warthe und Weichsel geht. Wir müssen uns beeilen; viele der alten Landsberger sind schon gestorben, die anderen werden in ein paar Jahrzehnten Greise sein.

— Weil es um mehr geht als um unser eigenes Heimweh, unsere persönliche Trauer um Gestorbene, Verlorenes; Brückenschlag zwischen den Völkern als historische Aufgabe.

— Weil wir einfach nicht resignieren können bei der Meinung, das deutsche Volk, auch die 20- und 30jährigen, drücken sich vor dieser Aufgabe, weil sie schwer ist („Die Polen wollen garnicht“, „Das sind Kommunisten“, „Der Westen ist attraktiver“). — Die Polen sollen es hören: „Bleibt in G o r z ó w; wir wollen keine Revision. Wir wollen Freunde werden!“

Liebe Landsberger aus Stadt und Land!

Nun sind seit dem 7. Bundestreffen vom 1. bis 3. Mai d. J. schon wieder etliche Wochen verstrichen — doch noch oft werden die schönen Tage Gesprächsstoff bieten, wenn Personen und Ereignisse in der Erinnerung auftauchen.

Es waren schöne und ereignisreiche Tage, und ich sage sicher nicht zu viel, wenn ich feststelle, daß es wieder ein wohl gelungenes Treffen unserer großen Landsberger Familie war. Offizielle Berichte über die einzelnen Veranstaltungen finden Sie an anderer Stelle in diesem Blatt. Die aktive Teilnahme des Oberbürgermeisters und des Oberkreisdirektors bei allen Veranstaltungen hat viele Landsberger sehr berührt, ermutigt und dankbar gemacht. Der Wunsch beider leitenden Herren, eine Reise nach Landsberg machen zu können, um unsere Heimat an Ort und Stelle kennenzulernen, soll in absehbarer Zeit verwirklicht werden. — Sicher wurden auch Stimmen der Kritik über Organisation und Quartierfragen laut. Auch fanden nicht alle Reden den ungeteilten Beifall der Zuhörer. Ich möchte hier aber betonen, daß alle Beteiligten und Verantwortlichen — Landsberger oder Herforder — ihr Bestes gaben, um zu einem schönen und harmonischen Verlauf beizutragen. Ihnen gebührt unser aller Dank! Besonders denke ich an den Schatzmeister der BAG, Herrn Erich Hecht, wie er uneigennützig und unermüdlich in den Wochen und Tagen vor dem Treffen zwischen Herford und seinem Wohnsitz Bückeburg hin und her gependelt ist, um alles zu regeln und doch immer wieder auf neue Schwierigkeiten stieß — und das alles im wohlverdienten „Rentnerstand“! Wie wir alle wissen: „Es recht zu machen jedermann, ist eine Kunst, die niemand kann!“ Aber ich habe — in aller Freundschaft — einen Vorschlag: Alle, die meinen, dieses oder jenes hätte anders organisiert sein müssen, können sich ja in zwei Jahren — wenn auf vielfachen Wunsch wieder ein Treffen zustande kommen soll — als freiwillige Helfer zur Verfügung stellen. Da, wie ich weiß, es sich bei ihnen um ältere Menschen im Rentneralter handelt, dürfte es an Zeit nicht fehlen!

Zur Quartierfrage, die leider nicht zur Zufriedenheit aller gelöst werden konnte und die in Händen des Herforder Verkehrsamtes lag, sei zu sagen, daß viele Landsberger sich überhaupt nicht oder viel zu spät angemeldet haben. Sämtliche Hotels und Gasthäuser waren restlos ausgebucht, und Privatquartiere waren in letzter Stunde schwer oder gar nicht aufzutreiben. Man hat, wie auch schon in den Vorjahren, in den Landkreis ausweichen müssen. Leider, leider, mußten auch etliche Landsberger, die am Sonnabend gekommen waren, und kein Nachtquartier mehr fanden, abends wieder abfahren. Dies kann aber nicht der Organisation angelastet werden.

Ich persönlich kann sagen, daß viele, viele Landsberger freudig bewegt zu mir kamen, sich bedankten, daß es ihnen vergönnt war, diese wunderschönen Tage im Kreise alter Freunde und Bekannten erleben zu dürfen, und gleichzeitig die Bitte aussprachen, doch recht bald wieder alle Landsberger nach Herford einzuladen.

Viel wurde während dieser Tage fotografiert! Eine Reihe von Fotos uns be-

kannter Landsberger haben wir selbst geschossen! Um nun unseren daheimgebliebenen Landsbergern auch andere Gesichter zum Beschauen bieten zu können, würde ich mich freuen, wenn mir geeignete Aufnahmen mit entsprechendem Text übersandt werden.

...und wie war unser Tisch mit den Heimatblättern und Landsberger Fotos von früh bis spät belagert! Ungezählte wollten auch einen Blick in die ausgelegten Anwesenheitslisten werfen, um ja keinen zu übersehen! Wie immer, herzliche Begrüßungsszenen — die temperamentvollste wurde im Stadttheater ertauscht! Nachdem schon feierliche Stille eingetreten war: „Kick mal, da will sich doch die olle Dobbersteen setzen; wat sucht die denn hier?!“

Und woher waren sie alle gekommen? Um nur einige Orte zu nennen: Hamburg, Bremen, Kiel, Eckernförde, Schleswig, Eutin, Lübeck, Oldenburg, Hannover, Braunschweig, Essen, Köln, Düsseldorf, Dortmund, Frankfurt/M., Wiesbaden, Karlsruhe, Konstanz, Wesel, Stuttgart, München, Garmisch-Partenkirchen, Ingolstadt usw. Ich glaube, aus Berlin war wohl diesmal die älteste Teilnehmerin gekommen. Frau Emma Krasel, geb. Wiedemann, kam trotz ihres gesegneten Alters von 94 Jahren mit ihrer Tochter Vera Straub und ihrem Sohn Kurt Krasel, um wieder einmal unter lieben Landsleuten sein zu können.

Viel Beachtung fand die interessante Ausstellung im Schützenhof „unser Landsberg — heute“ und vor allem dem Stadttheater mit Spielplänen, Plakaten und Szenenbildern einschließlich der Grüße des Direktors an Willi Moll, dem letzten Intendanten unseres Theaters, die dank der Polen-Reise Hans Beskes möglich war.

Nicht unerwähnt möchte ich die Sondertreffen vom 1. Mai lassen. Im Hotel „Stadt Berlin“, in dem die ehemaligen Schüler und die Mitglieder des Alpenvereins sich trafen, herrschte zeitweilig eine beängstigende Fülle. (Ob wohl noch einer der Teilnehmer einen Bericht sendet?) Auch im Hotel Twachtman, bei den Sportlern (Ruderer, Turner und Schwimmer—LSEV.) hatten sich viele, viele in froher Runde zusammengefunden. Über den S.C. „Preußen“, die Fußballer, wird auf Seite 10 ausführlich berichtet.

Eine wenig erfreuliche Nachricht habe ich jetzt noch. Unsere Druckerei teilte mir mit, daß im Hinblick auf die Kostensteigerung des letzten Jahres, insbesondere jedoch der letzten Monate, der Preis für das HEIMATBLATT erhöht werden muß.

Jetzt zahlen wir somit innerhalb eines Jahres DM 20,— pro Seite mehr. Bei 16 Seiten Umfang ist das schon eine beträchtliche Summe, zumal das Porto und alle sonstigen Unkosten seit der Festsetzung der Mindestspende im Jahre 1961 sehr gestiegen sind. Um nun weiterhin alle anfallenden Kosten decken zu können, komme ich mit der Bitte, in Zukunft Ihren Beitragsspenden DM 0,40 vierteljährlich zuzufügen. Allen denen, die schon seit Jahren freiwillig mehr übersenden, sei hier besonders gedankt.

Fast hätte ich vergessen, daß Herr Erich Scholz, Kiel, unsere Einladung, nach Berlin zu kommen, um seinen Landsberg-

Film, den er auch in Herford vorführte, uns vorzuführen, angenommen hat. Bereits am 9. Mai konnten wir unseren Berliner Landsbergern damit eine freudige Überraschung bereiten, als wir anlässlich unseres Monatstreffens in Südinge zusammengekommen waren. So mancher wird jetzt vielleicht bedauern, nicht erschienen zu sein.

Aus Erlangen war Herr Gerhard Schröder gekommen und berichtete über die Arbeit ostdeutscher Familienforscher.

Endlich hat sich auch der langersehnte Frühling eingestellt, und es fällt schwer, bei dem schönen Wetter im Büro sitzen zu müssen. Wie gern würde ich mich von folgenden Versen verleiten lassen:

Locken dich die Sonnenstrahlen
Lachend aus dem engen Haus,
Oh, so folge ihrem Rufe,
Zieh in Flur und Wald hinaus!
Finden fröhliche Genossen
Sich zu deiner Wandrung ein,
Freue dich, es ist dem Menschen
Oft nicht gut, allein zu sein!

In alter Heimattreue grüße ich alle lieben Landsleute herzlichst

Irma Krüger

1 Berlin 20, Neuendorfer Straße 83,
Telefon: 3 35 46 21 und 3 35 39 93.

Ostgebiete aufgegeben

Hamburg (dpa)

Nach Ansicht von 72 Prozent der Bürger der Bundesrepublik sind die deutschen Ostgebiete „für immer verloren“. Das ergab eine Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach, die das Hamburger Magazin „stern“ vor kurzem in Auftrag gegeben hatte. Dagegen wurde die Frage des Instituts, „Glauben Sie, daß Pommern, Schlesien und Ostpreußen noch einmal zu Deutschland gehören werden“, von elf Prozent bejaht. 17 Prozent der Befragten waren unentschieden.

Vor 17 Jahren — bei einer Umfrage im Sommer 1953 — hatten noch 66 Prozent daran geglaubt, daß die Ostgebiete noch einmal wieder zu Deutschland gehören würden, während 11 Prozent sie damals bereits für verloren erachteten.

Bei einer Unterteilung nach Altersgruppen zeigte sich, daß besonders bei den Jüngeren die Zahl derer, die die Ostgebiete für verloren geben, höher ist, als bei den Älteren.

„Spandauer Volksblatt“ v. 21. Mai 1970

Unser nächstes

Treffen in Berlin

findet statt am

Sonnabend, dem 11. Juli 1970

im

Parkrestaurant Südende

Steglitzer Damm 95 — Ab 14 Uhr

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land. 1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83, Postscheckkonto: Berlin West, Sonderkonto Nr. 1526 13. Telefon: 3 35 46 21 und: 3 35 39 93 nach Dienstschluß. Druck: Otto Ziegler, 1 Berlin 62, Koburger Str. 11.

Beiträge, die mit vollem Verfassernamen gekennzeichnet sind, stellen keine Meinungsäußerung des Herausgebers des Blattes dar.



Zirkus-Schau zieht in den Frühling hinein!

Kurz nach 7 Uhr in der Frühe entfaltete sich im Winterquartier des Zirkus Brumbach in der Dammstraße ein reger Betrieb. Es galt, im Eiltempo, wie dies bei einem Zirkus sein muß, alles reisefertig herzustellen. Niedlich war es anzusehen, wie die Tiere „interessiert“ die Verladung beobachteten. Neugierig, ohne Anzeichen von Unruhe blickten die Raubtiere — Löwen, Bären usw. — durch das Gitter ihrer Käfige. Der Löwe fauchte nach der Art von Katzen, die im Spiele gestört werden, die Bären richteten sich schwerfällig auf, um sich dann wieder ruhig hinzulegen. Sie kümmerten sich nun nicht mehr um die ganze Angelegenheit. Der Elefant stieg mit der Würde eines Königs in den für ihn besonders erbauten Wagen, und gleich begann er ein loses Spiel. Er warf das Stroh im Wagen hoch und prustete es durch den offenen Raum hinaus. Den Pferden sah man eine gewisse Freude an; sie trabten zu ihrem Wagen, aus dem sie während des ganzen Transports hinaussehen können. Die Affen waren die schärfsten Beobachter; sie machten drollige Sprünge, lauschten aufmerksam auf das leise Geräusch der Motore der Trecker, die die Wagen zunächst auf die Straße beförderten. Dann saßen sie nebeneinander dicht an dem Gitter der Käfige, drückten ihr Gesicht fest dagegen und blickten unermüdlich hinaus — sie waren ganz bei der Sache.

Das Personal war auch in bester Stimmung; alle waren froh, daß es nun wieder an die Arbeit geht, die in den Gang der Tage Bewegung und Stimmung trägt, und diese ist für einen Zirkus unbedingt notwendig.

Es war ein schönes Bild, als schließlich die weiß-blauen 46 Wagen, darunter 14 Wohn-, 8 Tierwagen u. a. m. von Autos und Treckern gezogen, in der Richtung nach Roßwiese in den hellen Frühlingstag dahinzogen. Bereits in Schwenningen (Warthe) wird Station gemacht. Dort findet die erste Vorstellung statt.

Zahlreiche Personen — der Zirkus wird immer volkstümlich bleiben — folgten der Ausreise des Unternehmens, das nach mühevoller Arbeit erst im Oktober wieder in sein hiesiges Winterquartier zurückkehrt.

Ein Nachbarhund, der sich mit den Tieren, besonders mit den Elefanten angefreundet hat, folgte eine lange Strecke

dem Zuge der Zirkuswagen, dann kehrte er um, und man sah es ihm an, daß ihm die Trennung sehr schwer fiel.

Sch.—T.

Aus einer Nummer des Landsberger „General-Anzeiger“ vom 29. März 1933. 37 Jahre später finde ich am 15. Mai 1970 im Spandauer „Volksblatt“ folgende Notiz:

Der Zirkus in alter Form ist noch lebendig!

Heute ist Zirkuspremiere in Spandau. Auf einem Gelände am Falkenhagener Tor hat Zirkus Brumbach sein Viernast-Rennbahnzelt aufgebaut.

Vier Tage, bis Pfingstmontag, wird der Zirkus in Spandau gastieren. Damit soll den Zirkusfreunden in der Havelstadt der Weg zum sonst üblichen Platz in der Berliner City erspart werden. Die Vorstellungen finden täglich um 15 und 20 Uhr statt.

Das 1913 gegründete Unternehmen mit seinen weiß-blauen Wagen gilt als Zirkus in alter, traditioneller Form im besten Sinne. Er bietet keine Revue, sondern Einzelleistungen von Artisten und Tieren aus aller Welt, wie etwa die italienischen Trapezkünstler auf dem Bilde, die nur eine der 24 Programmnummern sind. In sechs Programmnummern sind Artisten vom tschechoslowakischen Staatszirkus zu sehen.

LR.

★

Wie einst, so auch heute noch, zieht das Unternehmen durch die Lande. So bewog mich obige Nachricht, doch einmal festzustellen, wer von der Familie Brumbach aus Landsberg (Warthe) noch dem Zirkus treugeblieben ist.

Wir, Frau Kühn und ich, machten uns auf den Weg, um zwischen der Nachmittag- und Abendvorstellung in der Direktion vorzusprechen. Fast wären wir unverrichteter Dinge wieder gegangen. Als ein junger Mann in Cowboy-Kluft zu uns tritt und sich interessiert nach unserem Begehr erkundigt, haben wir Johann Brumbach vor uns, der im Jahre 1926 das Licht der Welt erblickte. Von ihm erfuhren wir auch, daß sein Onkel, Gustav Brumbach, vor wenigen Wochen verstorben ist.

Hoherfreut und nicht wenig erstaunt war er, als er unser umfangreiches Aktenstück durchblättert, das wir über den Zirkus Brumbach angelegt haben. Als er gar seine Karteikarte entdeckte, war er

ganz überrascht, und wir konnten sie nach seinen Angaben berichtigen und mit der Anschrift seines ständigen Wohnsitzes vervollständigen.

Seiner Einladung, der Premiere beizuwohnen, konnten wir nicht widerstehen und so verbrachten wir einen Abend im Zirkuszelt. Die Vorstellung war gut besucht, und das Publikum spendete viel Beifall. Wir aber hatten auch Gelegenheit festzustellen, wie sich das Unternehmen mit des „Geschickes Mächten“ herum-schlagen muß... — überall prangten schon die Reklameschilder des großen „SARRASANI“, der acht Tage später nach Berlin gekommen ist.

Von den Illusionen über das Zirkusleben aus der Kindheit bzw. Jugendzeit blieb nicht viel übrig. Das Leben ist hart! Johann Brumbach: „In 10 Jahren gibt es vielleicht keinen Zirkus mehr!“

I. K.

Zum Herforder Bilderbogen! Seiten 8 u. 9

Obere Reihe von links nach rechts:

Alte Abteihäuser an der Elisabethstraße, 16./17. Jahrh., — In Nr. 9: Landsberger Heimatstube.

Großes Treffen auf dem Rathausplatz — viele, viele Gesichter — haben Sie schon jemand erkannt?

Mittlere Reihe: In der Heimatstube — Käthe Dyhern, Hilde Stephani geb. Henke, Anja Richard geb. Münzenberg, Else Pfeiffer geb. Groß, Else Schmidt geb. Lehmann.

Georg Deriko und Frau Ilse geb. Dreikant im Gespräch mit Irma Krüger geb. Liersch, im Hintergrund Roland Boeck.

Erika Hinze, Lucie Orthbandt, Gerhard Hinze, ? , Charlotte Rühle geb. Poetter, I. Krüger, Luise Henning geb. Janetzky, Annelise Lehmann.

Vera Straub und Mutter Frau Emma Krasel geb. Wiedemann (94 Jahre), Frau Elfriede Strobusch.

Annemarie Klotz, Erna Klotz geb. Friedrich, Bruno Friedrich und Frau Ida geb. Manthey.

Am Ehrenmal nach der Kranzniederlegung. Im Vordergrund: Frau Ida Oestreich, Berlin.

Untere Reihe: Frau (Roland) Boeck, Hanni Basche geb. Thomann, Anneliese Henkel geb. Wedler, Willi Basche.

A. Richard, H. Stephani, E. Pfeiffer, Käthe Schettler.

Adolf Waschke, Christa Ewert geb. Hilger, Irmgard Dienst geb. Jürgasch und Tochter Birgit.

Lotte Berger geb. Binting, Ilse Balcke geb. Gubalke, Erich Hecht, Waltrud Schliemann, geb. Gubalke, Gertrud Fedde geb. Jobke. Das Remensnider-Haus (1521) und Engeling-Haus (1532).

Fotos: Deutschländer, Krüger, Sarkowski.

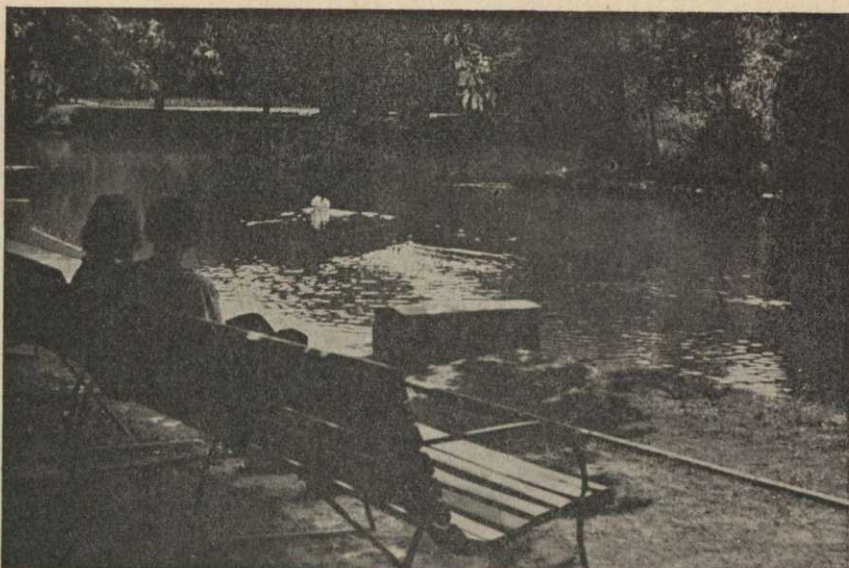


Herforder Bilderbogen -





Mai 1970 -
 dern auf Seite 7



Landsberg (Warthe) – heute. Kladowteich im Stadtpark

S. C. Preußen e. V. Landsberg (Warthe)

Anläßlich des 7. Landsberger Bundestreffens vom 1.—3. Mai 1970 in Herford trafen sich auch die Sportkameraden des S. C. „Preußen“ und deren Angehörige, wie die des Patenvereins Herforder S. C. 07/08, am 1. Mai im Hotel Greitschuß zu einem Kameradschaftsabend und einer Wiedersehensfeier.

Der 1. Vorsitzende des S. C. „Preußen“ LaW., Heinz Feil, begrüßte alle Teilnehmer und übergab am Schluß seiner Rede dem 2. Vorsitzenden des Herforder S. C. einen Satz Fußballstutzen. Anschließend sprach der 2. Vorsitzende des Herforder S. C. 07/08, Erich Gundershausen. Er dankte für die Einladung und überreichte dem S. C. „Preußen“ ein Tischbanner seines Vereins.

Der stellvertretende Vorsitzende des S. C. „Preußen“, Willy Siemers, gab dann in einer humorvoll vorgetragenen Rede einen Rückblick über das aktive Vereinsleben und Wirken in der Heimat.

Geschäftsführer Bruno Grünke dankte dem Sportkameraden des H. S. C. Max Küssner für seine Unterstützung in der Organisation dieses Treffens und überreichte ihm ein kleines Geschenk.

Ehrenvorsitzender Fritz Stenigke widmete der holden Damenwelt einen Vortrag und fand großen Beifall.

Anschließend wurden einige Sportkameraden des H. S. C. 07/08 und S. C. „Preußen“ vom 1. Vors. Heinz Feil mit einer silbernen bzw. goldenen Ehrennadel ausgezeichnet. Vom S. C. „Preußen“ erhielten die goldene Ehrennadel: Günter Käding, Adolf Lange, Fritz Heinze, Fritz Kuhlblank, Heinz Forch und Rudolf Schön.

Mit dem Gesang der Preußenlieder ging man zum gemütlichen Teil des Abends über. Nicht unerwähnt sein lassen möchte ich, daß jeder Teilnehmer des S. C. „Preußen“ die neue Vereinsnadel des Patenvereins 07/08 erhielt. Es war wieder ein stimmungsvoller, fröhlicher und gemütlicher Abend, der recht spät mit Musik und Tanz beendet wurde.

Am Sonnabend, dem 2.5., fand vormittags im Hotel Greitschuß eine Vereinssitzung statt. Es wurde über einige Anträge und Fragen diskutiert. Nach Entlastung des Vorstandes wurde dieser für

die nächsten zwei Jahre wiedergewählt und — angenommen. Der stellvertretende Vors. Willy Siemers dankte dem Geschäftsführer Br. Grünke für seine bisherige Tätigkeit, sowie für seine Bereitschaft, dieses Amt auch in den nächsten zwei Jahren auszuüben.

Abends ging es dann programmgemäß zum Landsberger Ball in den Schützenhof. Während der Begrüßungsreden wurde u. a. vom Vorstandsmitglied des Herforder S. C., Helmut Exner, den Sportkameraden des S. C. „Preußen“ ein Blumengebilde mit einem Schleifenband in den Vereinsfarben überreicht.

Der 1. Vors. des S. C. P. dankte seinem Vorredner H. Exner in gleicher Weise.

Der festlich geschmückte Saal, die ausgezeichnete Kapelle des Tanz- und Scharorchesters Heinz Neumann, die Tänze der Oberschlesischen Trachtengruppe Herford und das Quartett des Akkordeonorchesters Bückeburg sorgten für Abwechslung und Stimmung.

Der Sonntag vereinte alle noch einmal — obwohl viele schon an die Abreise denken mußten.

In der Hoffnung und dem Wunsche auf ein gesundes Wiedersehen!

Br. Grünke

★

Von den Landsbergern in Hamburg hören wir ...

... daß Eberhard Groß mit Frau und Sohn und der 1. Vorsitzende der Landsberger Gruppe im April in Plön — 100 km von Hamburg — waren, um für den 28. Juni ein schmales Gasthaus zu bestellen.

... am 5. 4. 1970 verlebte der Heimatkreis eine außerordentlich herzliche Veranstaltung bei gutem Besuch. Hauptthema war die Reise nach Herford. Es wurde jedem Teilnehmer am 7. Bundestreffen DM 25,— als Beihilfe bewilligt. Inzwischen haben ja nun auch ca. 25—30 Personen ein fröhliches Wiedersehen aus Hamburg in Herford feiern können!

... am 28. 6. 1970 fährt ein Bus von Hamburg über Lübeck, Travemünde, entlang der Ostsee über Eutin nach Plön, dem schönen Städtchen in der Holsteinischen Schweiz. Das Mittagessen wird in der „Prinzen-Klausen“ — Inh. Harald Lorens,

232 Plön, Markt 14, Tel. 045 22/2902 — eingenommen. Wahrscheinlich werden die Landsberger aus Lübeck auch dort sein! ... am 30. August 1970 findet wieder ein Treffen im Gasthaus Lackemann, 2 Hamburg 70 (Wandsbeck), Hinterm Stern 14, statt.

★

Die Anschrift des 1. Vors.: Carl Rittmeyer, 2 Hamburg 11, Neumeyerstr. 4, Tel.: 31 63 89.

★

Jahreshauptversammlung des
Heimatkreises Landsberg (Warthe)
Kreisgruppe L ü b e c k

Am 15. 3. 1970 um 15.30 Uhr waren die Mitglieder obiger Kreisgruppe in der Gaststätte zum „Ihlo“ zu ihrer diesjährigen Jahreshauptversammlung zusammengekommen. Nachdem der 1. Vorsitzende, Landsmann Fritz Strohbusch, alle Anwesenden aufs herzlichste begrüßt hatte, als Gast weilte der 1. Vorsitzende der Lübecker Kreisgruppe der Landsmannschaft Berlin-Mark-Brandenburg in unserer Mitte, bedauerte er, daß bei den Jahreshauptversammlungen immer nur wenige unserer Mitglieder zugegen sind, zumal in diesem Jahr turnusgemäß die Neuwahl des Vorstandes auf dem Programm stand. Sollte es Angst vor einem evtl. Amt sein?

Ein kurzes Totengedenken unserer Landsleute Bruno Glawe und Walter Kubin schloß sich an. Danach wurde der Jahresbericht zu Gehör gebracht. Als Ergänzung dazu verlas Landsmann Strohbusch den im Kirchen- und Heimatblatt veröffentlichten Nachruf für unseren 2. Vorsitzenden Walter Kubin und einen Ausschnitt seiner mitternächtlichen Ansprache anläßlich der dreifachen Familienfeier unserer Landsleute Gitti und Heinz Prüfert. Hierauf legte Landsmännin Frau Lange einen ausführlichen Kassenbericht vor. Wie seit 17 Jahren war die Kasse vorbildlich geführt und wies eine gute Bilanz auf. Die Kasse war vor Beginn der Versammlung durch Landsmann Erwin Falkenhagen und Frau Träger geprüft worden.

Leider hat Frau Lange aus Gesundheitsgründen ihr Amt niedergelegt. Nachdem dem Gesamtvorstand Entlastung erteilt worden war, übernahm Landsmann Schulz die Neuwahl. Einstimmig wurde Landsmann Strohbusch zum 1. Vorsitzenden wiedergewählt. Landsmann E. Falkenhagen erklärte sich bereit, das Amt des 2. Vorsitzenden zu übernehmen. Zum Kassenvorstand wurde Landsmann Carl Schumacher gewählt. Frau Anneliese Schumacher wurde in ihrem Amt als Schriftführerin bestätigt.

Landsmann Strohbusch gab dann noch einige Erläuterungen bekannt zum Bundestreffen der ehemaligen Landsberger am 1.—3. Mai, welches unter dem Motto „25 Jahre danach“ steht und in unserer Patenstadt Herford stattfindet. Aus der Kasse soll unseren Landsleuten ein kleiner Zuschuß gewährt werden. Vom 25.—30. April soll ein politisches Seminar in Vlotho mit europäischen Gästen aus Ost und West stattfinden. Die Öffnungszeiten der Landsberger Heimatsube in Herford während des Bundestreffens werden noch bekanntgegeben. Sollten Landsleute bei anderen Fahrten eine Besichtigung planen, bitte vorher bei Landsmann Paul Bandlow, Herford, Bauvereinstr. 65 oder bei Landsmann Erich Hecht, Bückeburg, Georgstr. 10d, anmelden.



In Memoriam

Monate sind vergangen, seit Oberstudiendirektor i. R. Wilhelm Böttger von uns gegangen ist.

Gewiß haben so manche von uns alten Landsbergern einige Worte ehrenden Gedankens im Kirchenblatt vermißt; gewiß hat dieser oder jener gedacht, er müsse diese Aufgabe, einen Nachruf für Böttger zu schreiben, jemandem überlassen, der dem lieben Verstorbenen besonders nahegestanden hätte.

So will ich mich heute, ein halbes Jahr nach seinem Heimgang, dieser Pflicht unterziehen, der ich — lang' ist's her! — als junger Studienassessor an die Oberschule für Mädchen in Landsberg an der Warthe versetzt wurde und in Oberstudienrat Böttger einen verständnisvollen Vorgesetzten und väterlichen Freund fand. (Oberstudienrat — das bedeutete damals sehr viel mehr als heute!)

Mein erster Weg in Landsberg war der zum Lyzeum; es war am späten Nachmittag. Der Hausmeister — hieß er nicht Möhde? — schickte mich zum Herrn Oberstudienrat. Und der empfing mich mit den Worten: „Wir haben Sie schon zum Teufel gewünscht!“ Gerad' war ein neuer Stundenplan aufgestellt worden, und wer die mühevollen Arbeit kennt, die an einer größeren Schule damit verbunden ist, versteht seinen „Zorn“. Der junge Assessor schaute verdutzt drein; Böttger lachte laut auf und — gab dem Neuen einen Schlag auf die Schulter.

Bald bot sich Gelegenheit, ihn dienstlich und außerdienstlich kennen zu lernen.

Böttgers umfassendes Wissen, seine weitreichenden Interessengebiete, seine geschickte Verhandlungsführung, die schnell zum Kern der Sache führte und auch in schwieriger Situation eine Lösung fand, sein gütiges, von hoher Pflichtauffassung erfülltes Wesen, sein herzliches Wohlwollen gegenüber allen, die es verdienten, sein heiliger Zorn gegen Ubelwollende, gegenüber „den anderen“ — alle diese Eigenschaften hätten ihn zum besten aller Chefs unseres Lyzeums prädestiniert!

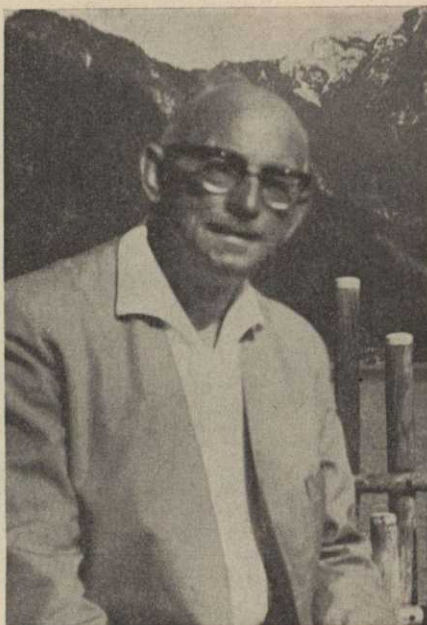
Indessen waren die politischen Verhältnisse jener Jahre nicht dazu angetan, diesen aufrechten und rechtlich denkenden Mann, der zudem seine Abneigung gegen die großen und kleinen Machthaber nur schlecht verbergen konnte, — so manches Mal haben seine Freunde um ihn gebangt! — mit der Leitung der Oberschule für Mädchen zu beauftragen.

Bei allen Schülerinnen, großen und kleinen, bei allen Kollegen war Böttger ebenso beliebt wie geschätzt und geachtet; immer wußte er ein ermunterndes Wort für kleine Kümernisse, einen guten Rat, wenn es um ernstere Schulsorgen ging; wo es nur möglich schien, bemühte er sich, ausgleichend und schlichtend zu wirken.

Und es mußte schon hart kommen, — wie so manches Mal in den Jahren des Krieges; denken wir daran, daß er seinen Sohn hat hergeben müssen! — wenn Böttger seiner Neigung zu einem freundlichen Scherz nicht nachgeben konnte.

Zu Hause war Böttger ein pater familias im besten Sinne!

Und es sei hier erwähnt, daß die gute häusliche Atmosphäre im Hause Böttger, in dem auch meine Frau und ich manch' frohe Stunde zubringen durften, nicht



Wilhelm Böttger
* 18. 3. 1888 † 19. 10. 1969

allein vom Hausherrn geprägt war, sondern auch von seiner Gattin, der von uns allen sehr verehrten Frau Dora, die — aus dem fernen Südwesten Deutschlands stammend — dem Hause eine ganz besondere Note zu verleihen wußte.

Sie gehörte zur Schule, die Schülerinnen liebten sie. (Wo sticken heute noch 25 Schülerinnen einer Klasse je ein Quadrat zu einer Kaffeedecke, während die 26, dann diese Quadrate zusammenhäkelte — für die Gattin ihres Klassenlehrers?)

Dort bei den Seinen holte sich Böttger Kraft für die Arbeit in der Schule, für die aufreibende Arbeit mit den Behörden; blieb ihm einmal ein wenig freie Zeit, so widmete er sich seinen Liebhabereien.

Wieviel Freude bereitete ihm die Familienforschung bis in die letzten Monate seines Lebens!

Sie verband ihn mit vielen Angehörigen der Sippe Böttger bis in fernste Länder.

Ferne Länder haben je ihre besonderen Briefmarken, und so wundert es nicht, daß er mit Fleiß und Sorgfalt eine wertvolle Sammlung dieser kleinen Kunstwerke sein eigen nennen konnte.

Fremde Länder sind ihm ein andermal nähergekommen, nachdem Kollegen und Schülerinnen, gezwungen durch die Zeitläufte, vertrieben aus der alten Heimat, sich aus Canada gemeldet hatten oder aus Argentinien, aus England oder Israel. Mit ihnen hat er Verbindung aufgenommen, ihnen geholfen, wo er helfen konnte.

Böttger war kein blasser Theoretiker, und wenn er neben den Fächern Mathematik und Physik auch die Biologie vertrat, so lag ihm besonders die „angewandte Biologie“ in einem mit Liebe und Kenntnis gepflegten Garten.

Hat der Krieg unsere Familie Böttger schwer getroffen, so auch das Ende des Krieges: die Heimat Landsberg an der Warthe, in der die drei Kinder das Licht der Welt erblickt haben, ging verloren!

Welch' gute Fügung, daß die ältere

Heimat, das Land zwischen Harz und Leine, eine Zuflucht bot.

Mit Tatkraft, die um so höher zu veranschlagen ist, als Böttger manche Krankheit überwinden mußte, hat er sich in jenen schweren Nachkriegsjahren behauptet, hat dann endlich die Leitung des Gymnasiums in Osterode am Harz übernommen und die Anstalt — die ehemaligen Schüler und Kollegen bestätigen es — zu einer herausragenden Bedeutung geführt.

Es sei nicht verschwiegen, daß Böttger sich in steigendem Maße um die politische und kulturelle Entwicklung in unserem Lande, um das Schicksal der Schule, des Gymnasiums sorgte.

So sehr er seinen Beruf liebte, so sehr war er mit seinem endgültigen Ausscheiden aus dem Dienst froh, nichts mehr mit der leidigen Schulpolitik zu tun zu haben.

Wir Landsberger trauern um den Menschen, um unseren Freund Böttger; wir haben darüber hinaus mit ihm ein Stück Heimat verloren.

Wir werden uns — mit seinen Osteroder Freunden, mit seinen Freunden in aller Welt — seiner in aufrichtiger Verehrung und in herzlicher Dankbarkeit zu erinnern wissen.

„Ein erfülltes und verdienstvolles Leben“, so schreibt einer seiner Osteroder Kollegen anlässlich seines Heimganges, „ist nun zu Ende gegangen, das — so denke ich — in einer anderen Welt, in die wir von unserer Warte aus keinen Einblick haben, seinen Lohn finden wird!“



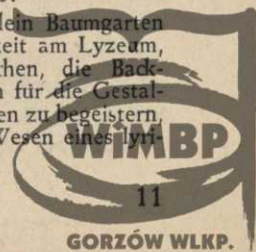
Oberschullehrerin Minna Baumgarten †

Soeben, an ihrem 84. Geburtstag, erreicht uns aus Jena die Nachricht, daß „die Oberschullehrerin i. R. Minna Baumgarten, aus LaW., Hindenburgstr. 23, am 7. März 1970 dem Rufe Gottes in die Ewigkeit gefolgt sei“.

Mit Wehmut gedenken wir ihrer, die unsere Kinder „Tante Baumgarten“ nannten, sobald sie nur sprechen konnten. Tante Baumgarten wohnte damals noch zusammen mit ihrer gestrengen Frau Mutter, unweit ihrer alten, geliebten Schule, inmitten umfangreicher Schätze an wertvollen Büchern und kostbaren Bildern.

Wie konnte Tante Baumgarten das Herz der Kinder höher schlagen lassen, wenn sie ihnen die Gestalten der Märchen lebendig werden ließ!

Wie verstand es Fräulein Baumgarten — während ihrer Tätigkeit am Lyzeum, die größeren Schulumädchen, die Backfische, die jungen Damen für die Gestalten der klassischen Dramen zu begeistern, sie einzuführen in das Wesen eines Lyri-



schen Gedichtes, einer Ballade, ihnen den Weg zu zeigen in die Welt der französischen, der englischen Sprache!

Krankheit hat Fräulein Baumgarten dann veranlaßt, sich frühzeitig pensionieren zu lassen; doch der Schule und ihren Schülerinnen blieb sie weiterhin verbunden.

So manche Leserinnen dieser Zeilen mögen dann und wann die Treppen am Moltkeplatz hinaufgegangen sein, um sich — meist mit Erfolg — helfen zu lassen, gewisse Schwierigkeiten der französischen Grammatik zu bewältigen oder einem scheinbar unzugänglichen Thema für den nächsten deutschen Hausaufsatz eine gute Seite abzugewinnen.

Mit Liebe und Geduld und Geschick unterzog sie sich dieser Arbeit; mit mancher ihrer Schülerinnen blieb sie über lange Jahre, gar Jahrzehnte in Verbindung.

Unter der Trennung von ihrer geliebten Heimat hat Fräulein Baumgarten gelitten, um so mehr, als die äußeren Verhältnisse, unter denen sie leben mußte, über lange Jahre wahrhaft bedrückend gewesen sind.

Und diese Jahre wären kaum zu ertragen gewesen, wenn Fräulein Baumgarten nicht in Frau B a c k, der treuen Seele noch aus den Landsberger Jahren, eine umsichtige und zuverlässige, treue Hilfe gehabt hätte.

Und wie dankbar empfand es Fräulein Baumgarten, wenn Freunde aus der Heimat ihr zeigten, daß sie nicht vergessen sei! Welch' ein Ereignis ein Besuch aus dem fernen Westen — wie der zu Ostern 1968, als meine Frau und ich die Fahrt in Jena unterbrechen konnten, um sie zu begrüßen!

Wie nahm Tante Baumgarten Anteil am Ergehen aller ihrer Freunde! Noch im letzten Brief, der uns vierzehn Tage vor ihrem Tod erreichte, sorgte sie sich um uns, — sie hatte von den Schneestürmen in Schleswig-Holstein gehört — fragte, ob denn unser Sohn Gerhard — er lebt in Bayrisch-Schwaben — das Erdbeben gut überstanden habe.

Doch auch in Jena hat Fräulein Baumgarten sich um ihre Mitmenschen gekümmert, hat mit festem Willen, selbst alt und krank, kranken und alten Menschen geholfen, wie sie nur immer und solange sie's konnte.

In Jena wird man die hilfsbereite, aufrechte alte Dame vermissen, — wie wir nun ihre klugen, so herzlich gehaltenen Briefe vermissen werden.

Ihre alte Lehrerin, liebe Leserinnen, unsere Tante Baumgarten, hat nun, um mit Eichendorff zu sprechen, „das Erdeneid überflogen“!

Herbert Rauter

★

H. Rauter, der seinen ehemaligen Kollegen diese Zeilen ehrenden Gedenkens widmete, war damals der jüngste Lehrer im Landsberger Kollegium am Lyzeum und ist heute wohl der einzige Überlebende und zugleich der einzige, der noch im Dienst ist — freilich gerade vor seiner Pensionierung.

Wie uns bekannt ist, lebt Studienrätin Frau Charlotte Zerndt in 62 Wiesbaden, Möhringstr. 13, im Ruhestand. Gehörte sie nicht auch zum Kollegium?

Heimatblatt-Leser schreiben



... Auch wir sind ehemalige Landsberger! Zuletzt wohnten wir Meydamstraße 9. Ich war bei der Bahn tätig — in den letzten 12 Jahren. Bevor ich 1958 Rentner wurde, war ich beim Eisenbahn-Ausbesserungswerk Göttingen beschäftigt. Dann zogen wir zu unserer Tochter Hildegard Schulz nach Mittelfranken. Sie war in LaW. Angestellte in der Molkerei. Hier in Langenfeld wohnen wir im Hause unserer Tochter (siehe Foto!). Leider ist



unser Schwiegersohn vor zwei Jahren verstorben. Im März vergangenen Jahres konnten wir unsere goldene Hochzeit feiern, und am 20. März d. J. wurde ich 75 Jahre alt.

25 Jahre sind vergangen, seit wir die Heimat verlassen mußten. Die Stunden der Not bleiben unvergessen. Noch oft denke ich an das schwere Zugunglück bei Loppow 1945, welches ich miterlebte. — Dann die Rückkehr zu Fuß nach Landsberg von Parchim/Mecklbg. aus. Von den Polen festgenommen, in der Steinstraße im Keller gelegen ... vertrieben und wieder zu Fuß zurück nach der Ostprignitz. Stets war meine Frau Gertrud geb. Gohlke, die am 4. März 1970 ihren 74. Geburtstag feiern konnte, tapfer an meiner Seite. 1946 kamen wir dann über Friedland nach Göttingen.

Mit großem Interesse lesen wir auch das HEIMATBLATT. Bei dem Gesuchten Willy Gramuscky handelt es sich um meinen Schwager.

Mit freundlichen Grüßen!

Wilhelm Glaubitt und Frau Gertrud und Tochter Hildegard Schulz

8531 Langenfeld/Mfr., Kr. Scheinfeld, Bergstraße 128.

★

... Ich muß Ihnen doch mitteilen, wie sehr ich mich über den Erfolg meiner Suchanzeige im HEIMATBLATT gefreut habe. Bei Herrn Gramuscky handelt es sich um einen Jugendfreund von mir — die ganze wunderbare Jugendzeit wurde wieder wach!

... mit lieben heimatlichen Grüßen!

Ihre Friedel Steffer, geb. Braun

fr. LaW., Dammstraße, jetzt: 1 Berlin 62, Naumannstr. 9.

ACHTUNG!

Klassentreffen!

Ich rufe auf!

Abiturientinnen des Jahres 1929 kommt zum Klassentreffen im Herbst 1970 (evtl. 17./18. Oktober nach Ansbach):

1. Christiane Bahr-Keller
2. Marga Dargatz
3. Inge Fabian
4. Eva Friedrich
5. Marie-Luise Freyer-Engel
6. Irmgard Gindler
7. Margret Henschke
8. Marie Hilgermann
9. Inge von Kameke
10. Liesel Kuckenburg
11. Maria Kramm-von Bergen
12. Lotte Lewin
13. Hildegard Liese
14. Erna Linder
15. Annemarie Mögelin
16. Gerda Nitz-Busse
17. Marga Quade
18. Margarete Rhode +
19. Elisabeth Rudau-Runze
20. Elfriede Stephan
21. Hildegard Scholz

und alle, die vom Jahrgang 1910 kommen können und möchten.

Meldet Euch recht bald bei:

Elisabeth Runze, geb. Rudau

88 Ansbach, Othmayrstraße 11.



Familien-Nachrichten

Gastwirt Karl Perschke feierte am 28. April 1970 in Bad Ems, Römerstraße 7, „Hotel Goldenes Faß“, seinen 89. Geburtstag im Kreise seiner beiden Söhne und seiner Ehefrau Ida, geb. Buske, mit der er am 19. Dezember 1969 das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern konnte (früher Christophswalde/Kr. LaW., Viehhändler). →



Am 24. Mai begingen das Fest der goldenen Hochzeit die Eheleute

Gustav Weidehoff und Frau Klara, geb. Guschmann
aus LaW., Anckerstraße 14, in 355 Marburg/Lahn, Kantstr. 22.

Ihr 90. Lebensjahr vollendete Frau Elisabeth Brauer, geb. Sehl, aus LaW., Theaterstr. 35, am 4. Januar 1970 in 237 Büdelsdorf b. Rendsburg, Mühlenstr. 9. Von ihrer Schwiegertochter Margarete, geb. Liebelt, erhielten wir auf Wunsch untenstehendes Foto. Sie schreibt dazu: Es ist so typisch für die Lebensauffassung unserer Mutter: Froh, humorvoll und selten verzagt, trotz allerlei Beschwerden, die in dem gesegneten Alter nicht ausbleiben.



95 Jahre alt wurde am 27. 2. 1970 Hermann Marquardt aus Blockwinkel/Kr. LaW. in 1 Berlin 45, Moltkestr. 14, wo er bei seiner Tochter Marie lebt.

In 6482 Bad Orb/Spessart, Frankfurter Str. 35, konnte Frau Margarete Beyer, geb. Jahn, aus LaW., Heinersdorfer Str. 11, am 14. März 1970 ihren 80. Geburtstag begehen.

Frau Margarete Teichert, geb. Schulze, aus LaW., Ziegelstr. 5, konnte am 2. Juni 1970 ihren 74. Geburtstag in 1 Berlin 20, Spandau, Streitstr. 26, begehen.



Am 15. Mai 1970 begingen die Eheleute Georg und Elisabeth Lange das Fest der eisernen Hochzeit in 6252 Diez, Brandenburger Str. 44. G. Lange war Bezirksschornsteinfegermeister in Vietz und Bezirksfeuerwehrführer im Kreise Landsberg/W.

Frau Berta Schäm, geb. Apitz, aus Hohenwalde/Kr. LaW., konnte am 14. März 1970 ihren 85. Geburtstag in 4722 Ennigerloh/Westf., Grubenstr. 6, feiern.

Paul Piethe aus LaW., Schönhofstr. 12, konnte am 5. April 1970 auf 74 Lebensjahre zurückblicken. Er lebt mit seiner Frau Elisabeth, geb. Beyer, jetzt in 235 Neumünster, Heideckerskamp 67 e.

Am 24. April 1970 konnte Frau Helene Dudeck, fr. LaW., Böhmstr. 25, in 6078 Neu-Isenburg, Friedhofstraße 22, ihren 65. Geburtstag feiern.

Am 5. Mai beging Paul Dube seinen 75. Geburtstag. Sohn Günther bestand in der Bundeswehr-Verwaltungsschule Hüntlosen/Holst. die Prüfung zum Beamten mit: Gut!

Es grüßen!
Paul Dube und Frau Cläre, geb. Altnow Günther Dube u. Frau, 3388 Bad Harzburg, Finkenweg 4, fr. LaW., Stadion-siedlung 38.

Frau Elli Elsner, geb. Walter, fr. Kattenhorst/Kr. LaW., feierte am 6. Mai 1970 ihren 60. Geburtstag in 3091 Kampsheide Nr. 75, Post Asendorf.

Am 18. Mai 1970 konnte Frau Johanna Päsche, geb. Breton, ihren 80. Geburtstag im Kreise ihrer Lieben feiern. Sie lebt bei ihrer einzigen Tochter, Edith Hodapp, die zwei Söhne hat, in 759 Achern/Baden, Güterhallenstr. 2. Ihr Ehemann Franz P. war von 1923—45 beim E-Werk in LaW. als Straßenbahnschaffner beschäftigt. Sie wohnten von 1914 bis 1945 in der Fried-richstadt Nr. 102.

Am 20. Mai feierte Karl Fuß, fr. LaW., Meydamstr. 61, seinen 66. Geburtstag in 1 Berlin 42, Kaiserstraße 111.

Seinen 86. Geburtstag beging am 21. Mai 1970 Franz Schulz, fr. LaW., Am Wall u. Dechsel/Kr. LaW., in 1 Berlin 41, Sieglindestr. 2.

Frau Margarete Lemke, geb. Fiedler, fr. LaW., Böhmstr. 11, feierte am 10. Juni 1970 in 8 München 21, Mitterfeldstr. 12, ihren 71. Geburtstag.

Frau Elfriede Gliese, fr. LaW., Meydamstr. 61, konnte am 22. Mai 1970 ihren 78. Geburtstag in 1 Berlin 33, Dievenowstr. 7, feiern.

Kaufmann Erich Krause, fr. LaW., Richtstr. 16/17 und Kohlenhandlung am Bollwerk, vollendete am 23. Mai 1970 sein 80. Lebensjahr in 5 Köln-Rath, Röttgensweg 7 (Tel.: 6 30 54). Wie zu allen vorangegangenen Bundestreffen in Herford war er auch in diesem Jahre mit seiner getreuen Ehefrau Margarete gekommen, um fröhliches Wiedersehen mit alten Freunden der Schützengilde und des Landsberger Schwimm- und Eissport-Vereins zu feiern.

Frau Frieda Riemer, geb. Leest, fr. LaW., Heidekruger Str. 36 — Goldbeck-Siedlung, feierte am 23. Mai 1970 ihren 75. Geburtstag in 1 Berlin 20, Seegfelder Str. 30.

Fleischermeister Karl Wiedemann, fr. LaW., Brückenstr. 10 feierte am 27. Mai 1970 seinen 78. Geburtstag in 1 Berlin 45, Theklastr. 11.

Frau Margarete Demuth, geb. Michael, fr. LaW., Schloßstr. 13, konnte am 30. Mai ihren 74. Geburtstag in 1 Berlin 31, Hohenzollerndamm 201, Portal II, feiern.

Auf 80 Lebensjahre kann Robert Jerzynek aus LaW., Anckerstr. 15, am 28. Mai 1970 zurückblicken. Er verbringt seinen Lebensabend in X 351 Tangerhütte, Magdeburger Str. 1.

Auf 77 Lebensjahre kann Frau Erna Gneust, Wwe. des Getreidehändlers Karl Gneust, fr. LaW., Bismarckstr. 17, am 9. Juni 1970 in 355 Marburg/Lahn, Rollwiesenweg 42, blicken.

Ihren 80. Geburtstag wird Frau Martha Bergner, geb. Woltmann, fr. LaW., Bahnhofstraße 10, Färberei, am 14. Juni 1970 in 1 Berlin 37, Clayallee 339, I., begehen.

Frau Minna Hempel, fr. Lipke/Kr. LaW., vollendet am 16. Juni 1970 ihr 82. Lebensjahr in 1 Berlin 41, Filandastr. 1, bei ihrer Tochter, Frau Gerda Lausch.

Ihren 62. Geburtstag feiert Frau Lisbeth Lippert, geb. Grunow, fr. LaW., Lehmannstr. 26, am 17. Juni 1970, in 1 Berlin 41, Bergstr. 75.

Weitere Familien-Nachrichten



Am 10. Juni 1970 feierten Gotthilf Baginski und Frau Margarete, geb. Klaffke, aus LaW., Hohenzollernstr. 24, das Fest der goldenen Hochzeit in 328 Bad Pyrmont, Georg-Viktor-Str. 23 a.

Reichsbahn-Sekretär a. D. Walter Meißner, fr. LaW., Wollstraße 23, vollendet am 17. Juni 1970 sein 75. Lebensjahr in 4724 Wadersloh, Bornefeld 49, wo er mit seiner Ehefrau Margarete, geb. Bachnick, lebt.

Ihr 90. Lebensjahr wird Frau Pauline Voss, geb. Kühn, aus Diedersdorf (Ortsteil Altdiedersdorf)/Kr. LaW., am 18. Juni 1970 vollenden. Sie lebt bei ihrer Tochter, Frau Emma Voss, in 1 Berlin 27, Heiligen-seestr. 4.

Die Zwillingschwwestern Frau Margarete Friedrich, fr. LaW., Zechower Straße, Ziegelei, und Frau Erna Klotz, geb. Friedrich, fr. LaW., Hohenzollernstr. 18, können am 21. Juni 1970 auf 80 Lebensjahre zurückblicken. Frau M. Friedrich lebt in 1 Berlin 10, Otto-Suhr-Allee 139. Wir wünschen ihr, daß es ihr gesundheitlich bald wieder besser geht. Frau Klotz verbringt ihren Lebensabend in der Nähe ihrer Töchter in 7 Stuttgart 1, Drakensteinstr. 33.

Am 21. Juni 1970 vollendet Frau Gertrud Bergemann, geb. Bethke, fr. LaW., Richtstr. 34, ihr 78. Lebensjahr in 3096 Thedinghausen, Helmstedter Str. 426.

Frau Elli Neumann, geb. Föllmer, fr. LaW., Caprivistr. 9 a, wird am 21. Juni 1970 ihren 67. Geburtstag in 1 Berlin 37, Niklasstr. 49, begehen.

In 3011 Bemerode ü. Hannover, Ostlandstr. 17, wird am 21. Juni 1970 Friedrich Maywald, fr. LaW., Zimmerstr. 73, sein 70. Lebensjahr vollenden.

Frau Friedel Käding, geb. Hoffmann, fr. LaW., Lehmannstr. 22, wird am 25. Juni 1970 ihren 69. Geburtstag in ihrer neuen, schönen Wohnung, dicht am Lietzensee, in 1 Berlin 19, Steifensandstr. 2 (Tel.: 3 07 35 48) feiern.

Frau Martha Päsche, fr. Stolzenberg/Kr. LaW., kann am 29. Juni 1970 ihren 74. Geburtstag in 1 Berlin 41, Steglitzer Damm 113 d, feiern.

Ihr 85. Lebensjahr vollendete Frau Anna Marquardt, geb. Oldenburg, fr. Hohenwalde/Kr. LaW., am 4. Januar 1970 in X 124 Fürstenwalde/Spree, Windmühlenstr. 3.

In 1 Berlin 44 (Neukölln), Urbanstraße 107, wird Frau Margarete Schietzki, geb. Schleusener, fr. LaW., Wollstraße 15 (Sattlermeister Schleusener), am 4. Juli 1970 ihr 75. Lebensjahr vollenden.

Wir haben uns verlobt:
Renate Ziegler Peter Beske
30. Mai 1970

3 Hannover, Wilseder Weg 22, fr. LaW., Friedeberger Str. 25.

Lehrer E. Gebauer
und Frau Else am
Tage ihrer goldenen
Hochzeit im Mai 1963



Heimatsdienst

Kirchlicher Suchdienst

Wir werden um Nachforschung nach dem Verbleib von Frau Frieda Doherr aus Dühringshof/Kr. LaW., Schulstr. 11 oder 13, oder Angehörige gebeten. (Ehemann Walter Doherr, geb. 15. 10. 1908, vermißt.)

Helga Hallwachs, Tochter der verstorbenen Eheleute Richard und Else Hallwachs, aus LaW., Zechower Straße 145, und Pflegetochter Helga Wagner.

Bernhard Kunkel und Marie Kunkel, geb. Schmidt, aus Borkow/Kr. LaW.

Herbert Herzberg, aus Derschau/Kr. LaW., hat in der Drogerie Elsner in LaW., Richtstraße, gelernt. Jahrgang 1918.

Bruno und Erna Zöllner aus LaW., Schönhofstr. 25 oder 26.

Bäckermeister Witzke und Frau Erna, geb. Blasing, fr. Lipke/Kr. LaW.

Frau Lina (?) Neumann, geb. Höhne, in Hagen, wohnhaft gewesen in Schönewald oder Liebenthal/Kr. LaW.

Berichtigung!

Im Heimatblatt Nr. 3/4 von 1970 hat der Druckfehlerteufel uns arg mitgespielt!

Auf Seite 13 lautet die Anschrift meines ersten Lehrers, Herrn Erich Gebauer:

7071 Eschach/Kr. Schwäb. Gmünd
Pflegeheim Heidenreich

und ferner auf Seite 15 unter den Familiennachrichten haben wir Herrn Julius Magendanz 10 Jahre jünger gemacht. Er feierte am 5. Juni 1970 seinen 80. Geburtstag in 1 Berlin 41, Dickhardtstr. 5, bei seiner Tochter Ursula (fr. LaW., Kladowstr. 26 a).

Hans Schulz, in LaW. bei der Viehverwertungsstelle, Küstriner Str. 13 a, beschäftigt gewesen.

Achtung! Abiturienten-Jahrgang 1928! Wer weiß, wo Wolfgang Krüger und Paul-Friedrich Werner jetzt leben?

... In der Ausgabe 3/4 1970 des HEIMATBLATTES wird nach der Anschrift von Rudolph und Käthe Karow gefragt, die früher in Hamburg, Hirschgrund 248, wohnten. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie in der nächsten Ausgabe unsere jetzigen Anschriften veröffentlichen würden:

Käthe Karow, geb. Wohlfeil, 2 Hamburg 71, Karl-Müller-Ring 11;

Rudolph Karow, Dipl.-Ing., 4816 Senne-stadt, Ostallee 71;

Ulrich Karow, Pächter Gasthaus Brauerei Rogg, 7825 Lenzkirch/Schwarzwald, Bonndorfer Str. 43;

Harry Karow, Kaufmann, Amapala, Republik Honduras, c/o Servicios Portuarios (C. Amerika)

Mit heimatlichen Grüßen!

Käthe Karow
ehemals Landsberg (Warthe).

Zu Gast bei Behne's in
Bielefeld, Pfälzer Str. 36!
v. l.:

Frau Eva von Friedrich-Schroeter, geb. Klotz;
Frau Christiane Keller,
geb. Bahr; Fritz Behne
u. Frau Ruth, geb. Moritz - März 1970 -



In den ersten Stunden des 28. März 1970 entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Krankenlager meine liebe, unvergessliche Frau, meine Schwester, unsere liebe Schwiegermutter, Oma und Uroma

Jenny Kath

geb. Weinert

im Alter von 85 Jahren, wenige Wochen vor unserer Eisernen Hochzeit.

In stiller Trauer

Ernst Kath,

Oberlokomotivführer i.R.

im Namen aller Hinterbliebenen

1 Berlin 61, Gneisenaustr. 26, fr. LaW., Keutelstraße 8.

Nach langem Leiden entschlief nach einem Leben voll Güte und Fürsorge für seine Lieben unser lieber Vater, Schwiegervater, unser lieber Opa und Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Max Frauendorf

im 89. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Richard Hahnefeld und
Frau Klara, geb. Frauendorf
Erich Frauendorf und
Frau Gertrud, geb. Roß
Joachim Borchert und
Frau Fridel, geb. Frauendorf
Großkinder, Urgrößenkinder und
alle Verwandten

3054 Rodenberg/Deister, den 18. April 1970, Siemonstr. 20, fr. LaW., Düppelstraße 1.

Nach einem arbeitsreichen Leben voller Liebe und Güte für uns alle ging am 31. März 1970 meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Oma

Frieda Lehmann

geb. Otto

im 67. Lebensjahr von uns.

Tiefbetruert zeigen dieses an

Walter Lehmann

Dietrich Käpermann und Frau

Helga, geb. Lehmann

Klaus Hilgendorff und Frau

Eva, geb. Lehmann

Hans Lehmann und Frau

Hiltrud, geb. Grosche

und Enkelkinder

X 191 Kyritz, den 1. April 1970 — fr. LaW., Anckerstr. 17.

Nach einem Leben in steter Liebe, Fürsorge und Hilfsbereitschaft für die Ihren, ging unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Margarete Schmudlach

geb. Geiseler

*9. 11. 1901 + 14. 2. 1970

für uns alle plötzlich und unerwartet für immer von uns.

Sie wird uns sehr fehlen!

In tiefer Trauer

im Namen aller Angehörigen:

Siegfried Schmudlach und

Frau Inge

X 27 Schwerin, Taubenstr. 12, fr. LaW., Anckerstraße 69



Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde.

Joh. 15, 13

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Lehrer a. D.

Martin Daubitz

ging am 29. November 1969 plötzlich und unerwartet nach einem pflichterfüllten Leben im 72. Lebensjahr in den Frieden Gottes ein.

In stillem Leid

Olga Daubitz, geb. Doerfert
Ingrid Büschler, geb. Daubitz
Manfred Daubitz und
Frau Oliva, geb. Ruenhorst
und sieben Enkelkinder

297 Emden, Rademacherstraße 20 — fr. Döllensradung/Ostb., Kr. LaW.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute plötzlich und unerwartet meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete Breitzke

geb. Gundlach

im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer

Familie Wilhelm Schüssler

Gertrud Gundlach

Elise Elbracht, geb. Gundlach

Familie Hans Gundlach

87 Würzburg, Virchowstr. 6,
48 Bielefeld, Paulusstr. 2—6
3 Hannover, den 4. März 1970, fr. LaW., Küstriner Str. 26/Ecke Bahnhofstraße — Restaurant.

Nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit hat Gott der Herr meine liebe Frau, unsere immer treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Charlotte Maywald

geb. Grothe

nach einem erfüllten Leben im Alter von 69 Jahren in sein Reich gerufen.

In stiller Trauer

Friedrich Maywald

Ingeborg Breitwieser,

geb. Maywald

Joachim Maywald und

Frau Luise, geb. Millbrandt

Dietrich Maywald und

Frau Hannelore, geb. Scholte

Joseph Breitwieser

und vier Enkelkinder

3011 Bemerode über Hannover, Ostlandstr. 17, den 5. März 1970 — fr. LaW., Zimmerstraße 73.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb Frau

Margarete Rüstow

geb. Rüstow

*14. 12. 1894 + 18. 3. 1970

aus Stolzenberg/Kr. Landsberg/W. in Mönchengladbach, im Altenheim

In stiller Trauer

Charlotte Jordan, geb. Rüstow

497 Bad Oeynhausen, Detmolder Str. Nr. 28

Hans-Walter Burggräf und

Frau Renate, geb. Rüstow

und Urenkel Andreas

Meine liebe Mutter und gute Schwiegermutter

Berta Wegener

geb. Brauer

verstarb am 22. Januar 1970 im Alter von 59 Jahren nach kurzem Krankenlager.

In stiller Trauer

Manfred Wegener und

Frau Waltraud

1 Berlin 47, Horst-Caspar-Steig 4 — fr. LaW., Angerstraße 52.

Am 6. März 1970 ist mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater nach langem und geduldig ertragenem Leiden erlöst worden.

Stadtoberinspektor a. D.

Franz Heißig

früher Landsberg/W. — Roßwiese, kurz vor Vollendung seines 86. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Käte Heißig, geb. Böttger

Gerhard Heißig und Familie

8486 Windischeschenbach, Altenheim,

8592 Wunsiedel, Jahnstraße 3

Nach einem arbeitsreichen und selbstlosen Leben hat uns unsere liebe Oma, Frau

Emma Hinze

geb. Haak

früher Landsberg/W., Buttersteig 12. im 83. Lebensjahr plötzlich für immer verlassen.

Für alle Angehörigen:

Fritz Hinze und Frau Erna,
geb. Schripp

43 Essen, den 7. März 1970, Bornstr. Nr. 25, fr. LaW., Schillerstr. 13.

Am 7. März 1970 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Deneke

geb. Blümke

im 80. Lebensjahr.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Walter Gruer und

Frau Annemarie, geb. Deneke

Albert Galas und

Frau Käthe, geb. Deneke

Dieter und Karin

33 Braunschweig, Walkürenring 31, fr. LaW., Gnesener Str. 69.

WINBP

Nach langem, schweren Leiden
entschlief heute meine liebe Frau,
meine herzensgute Mutter, Schwieger-
mutter und Großmutter

Elisabeth Sommer

geb. Korth

*1. März 1902 † 6. Mai 1970

In stiller Trauer

Emil Sommer

Hans-Joachim Sommer und
Frau Krimhild, geb. Wenig
und Dania

32 Hildesheim, Steingrube 37, fr.
Lorenzdorf und Landsberg/Warthe

Am 9. Mai 1970 ist mein lieber
Bruder

Erich Kindermann

im 65. Lebensjahr entschlafen.

„Jesus Christus hat dem Tode die
Macht genommen und das Leben und
ein unvergängliches Wesen ans Licht
gebracht durch das Evangelium.“

2. Timotheus 1,10

Im Namen der Angehörigen

Fritz Kindermann

3001 Anberten ü. Hannover, Berliner
Straße 35 — fr. LaW., Schloßstraße —
Ev. Gemeindehaus.

Am 14. Mai 1970 entschlief nach
längerer, schwerer Krankheit mein
innigstgeliebter Mann, mein herzens-
guter Vater, unser lieber Opa, Uropa,
Bruder und Onkel

Max Weiher

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer

Frida Weiher, geb. Schulz

Hildegard Weber, geb. Weiher
Christel Stallmann, geb. Weber
Bernd und Hans-Jürgen

als Enkel

Michael Stallmann als Urenkel

Bernd Stallmann

Ida Wollenberg, geb. Weiher

als Schwester

Heinz Harig als Neffe

498 Bünde-Ennigloh, Gänsemarkt 25 —
fr. Lipke/Kr. LaW.

Am 24. Januar 1970 verstarb Reichs-
bahnbeamter a. D.

Otto Schleusener

aus LaW., Lehmannstr. 66, im 82. Le-
bensjahr in Halle an der Saale.

Dies schreibt für seine lieben Freunde
und Bekannten aus Landsberg

Frau Elli Heun,

geb. Schleusener

5 Köln 91, Weimarer Str. 31.

Nach kurzer, schwerer Krankheit
wurde meine liebe Schwester

Else Grun

*10. 5. 1894 † 7. 4. 1970

von ihrem Leiden erlöst.

Im Namen der Hinterbliebenen

Elisabeth Beyer, geb. Grun

1 Berlin 45, den 7. April 1970, Moltke-
str. 32 a — fr. LaW., Bergstraße 38.



Sei getreu bis in den Tod, so will
ich Dir die Krone des Lebens geben.

Plötzlich und unerwartet entschlief
unser lieber Vater, Schwiegervater,
Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Röhl

im Alter von 85 Jahren. Er folgte
seiner lieben Frau nach vier Monaten
in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:

Eberhard Gornik und Frau

Liselotte, geb. Röhl

Rudolf Schlüter und Frau

Lydia, geb. Röhl

und Kerstin

4973 Vlotho/Weser, Auf dem Schel-
land 7, früher Berkenwerder Kr. LaW.,
15. Februar 1970.

Am 20. Mai 1970 ist unsere geliebte
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,
Urgroßmutter und Tante Frau

Elisabeth Arndt

geb. Caemmerer

im 87. Lebensjahr nach einem langen,
tapferen und arbeitsreichen Leben in
den ewigen Frieden eingegangen.

In tiefer Trauer

Irmgard Arbogast, geb. Arndt

Dr. med. habil. Walter Arbogast

Annenmarie Cadmus,

verw. Arndt

6 Enkel und 6 Urenkel

672 Speyer, Ebernburgstraße 21 — fr.
LaW., Meydamstraße 42 — Frauen-
klinik.

Am 1. Dezember 1969 verstarb un-
ser lieber Schwager

Gustav Röser

Seine liebe Frau, unsere gute Schwe-
ster und Schwägerin

Meta Röser

geb. Kramer

folgte ihm am 16. April 1970 in die
Ewigkeit. Beide standen kurz vor der
Vollendung ihres 74. Lebensjahres und
wohnten in LaW., Zechower Straße 36.

Martha Koberstein, geb. Kramer

Anna Strauß, geb. Kramer

Arthur Kramer

Otto Koberstein

X 1035 Berlin, Seumestraße 18.

Nach einem arbeitsreichen Leben
entschlief nach kurzer, schwerer Krank-
heit mein lieber, guter Mann, unser
Vater, Opa, Bruder, Schwiegervater
und Schwager

Ulrich Leßafft

im Alter von 67 Jahren.

In stillem Schmerz

Irmtraut Leßafft, geb. Budweg

Hans-Joachim Leßafft

und Frau Monika

Waltraut Suder, geb. Leßafft

Ray Suder

Irmgard Späth, geb. Leßafft

und Enkelkinder

1 Berlin 45, den 5. März 1970, Hol-
beinstr. 12 — ehemals LaW., Küstri-
ner Str. 113.

Am 27. April 1970 verstarb nach
kurzer, schwerer Krankheit mein lie-
ber Vater, unser guter Bruder, Schwa-
ger und Onkel

Erich Kuhlmann

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer im Namen aller
Angehörigen

Alfred Kuhlmann

Die Beerdigung hat auf dem neuen
Friedhof in Greifswald stattgefunden.



Herr Erich Kuhlmann, früher
Opel-Großhändler in Landsberg (War-
the), Bergstr. 26, ist acht Monate nach
dem plötzlichen Ableben seiner Ehe-
frau Else verstorben. Mit seinem ein-
zigen Sohn, der in einem kirchlichen
Pflegeheim bei Greifswald gut unter-
gebracht ist, trauern auch wir um die
Beendigung einer echten Freundschaft,
die sich über 40 Jahre lang in guten
und schlechten Zeiten bewährt hat.

Otto und Else Pauschel

Erich und Anni Scholz

23 Kiel, im Mai 1970.

Helene Föllmer

† 22. Januar 1970

aus Kladow/Kr. Landsberg (Warthe)
in 7324 Rechberghausen ü. Göppingen,
Im Wiesengrund 8, bei der Tochter
Gerda Kaltenecker.

Aus unseren Heimatgemeinden wur-
den in die ewige Heimat ferner ab-
berufen:

Frau Elise Ebert, geb. Wuttke, aus
Briesenhorst und Dölzig, im Februar
1970 in Frankfurt/O., im 71. Lebens-
jahr.

Frau Frieda Kube, geb. Strauß, aus
Balz b. Vietz, am 13. 2. 1970 im 72. Le-
bensjahr in der SBZ.

Paul Oldenburg aus Liebenow/Kr.
LaW., am 31. Januar 1970 in Rosen-
heim/Obb., Max-Josef-Platz 23, im
79. Lebensjahr.

Frau Martha Bahr aus LaW., Buch-
waldweg 7, am 15. 3. 1970 in 2418
Ratzeburg, Berliner Str. 16.

Frau Gerda Micklei, geb. Patzke,
fr. LaW., Ostmarkenstr. 13, am 27. 3.
1970 in 813 Starnberg, im 52. Lebens-
jahr.

Frau Hedwig Wendt, geb. Schulz,
aus Seidlitz/Kr. LaW., am 3. 2. 1970
im Krankenhaus Neukölln an den Fol-
gen einer schweren Operation.

Frau Lange, Ehemann Alfred L., aus
Briesenhorst/Kr. LaW., am 2. 2. 1970
in Rauschendorf/Kr. Gransee im 67. Le-
bensjahr.

Frau Martha Winke aus Döllens-
radung/Kr. LaW., am 28. 3. 1970 in
der SBZ.

Post an nachstehend genannte
Landsberger kam zurück mit dem
Vermerk: „Empfänger verstorben!“

Paul Markwart aus LaW., Roßwie-
ser Str. 32, in 509 Leverkusen-Rhein-
dorf, Weichselstr. 26.

Frau Else Fleischer, geb. Gärtner
aus LaW., in Berlin, Anfang 1970?

Frau Minna Müller, fr. LaW., Berg-
str. 26, Wwe. von Fritz M., Kreis-
inspektor, in Hannover.

WIMBP

GORZÓW WLKP.